

*„Sam“*

*Das Licht in der Stille*



*Alles Liebe*

*Sam*



## Inhaltsverzeichnis

### Seite

9	Mein Stiefvater
13	Angelika
14	Ich lag im Koma
14	Mein Gesicht war entstellt
17	Elektronik und Funk
21	Meine erste Liebe
24	„Vater“
26	Bei den Pfadfindern
27	Lehrzeit als Kfz. Mechaniker
32	Ich habe mir beide Halswirbel abgerissen
35	Gesellenprüfung
37	Ich wurde Lagerarbeiter und Gewürzmischer
38	Ich wurde Schlafwagenschaffner
40	Ich wurde Straßenbahnfahrer
43	Verlobung
45	Ich wurde Verkäufer
46	Nervenheilanstalt
47	Ich wurde Erstverkäufer
53	Ich wünsche keinen Damenbesuch
54	Ich wurde Callboy
56	Ich wurde Versicherungsvertreter
60	Ich fuhr Werttransporte
62	Ich machte mich selbständig
63	Fax Boss

65	Mein Zwillingsbruder Werner
66	Ich wurde Barmann bei Carlos
69	Ich ging in die Heilpraktikerschule
71	Ich hatte einen Nervenzusammenbruch
73	Pop – As
77	Mein lieber Tiger
78	Vater ist Tot
85	Ich wurde Geschäftsführer
87	Das Euway Geschäft
90	Abschied von Tiger
93	Kristine und Robert
96	Heino
99	Channel
103	Ich wurde Sklave
105	Das Licht in der Stille



*Sam*  
*Das Licht in der Stille*

*Ich bin 1958 als Zwilling geboren. Ich kam um 23:30 Uhr zur Welt, mein Bruder Werner um 23:40 Uhr. Jeder von uns wog 3 kg.*

*Werner hatte zu viel Wasser im Kopf. Ihm wurde das Wasser mit Schläuchen aus dem Kopf gesaugt. Ich hatte zu viel Wasser in den Beinen. Mir wurden die Füße aufgeschnitten und mit Kanülen das Wasser abgelassen. Meine Mutter hatte Herzversagen und wollte uns nicht. Sie lag im Sterbezimmer. Mutter erzählte mir später die Geschichte meiner – unserer Geburt.*

*Wir wurden im Krankenhaus auf den Namen Robert und Werner Huth getauft. Mein Erzeuger hat meine Mutter nicht ein einziges Mal im Krankenhaus besucht. Er sagte, dass die Zwillinge nicht von ihm wären.*

*Mutter ließ sich nach unserer Geburt scheiden.*

*Wir haben noch einen 2 Jahre älteren Bruder. Er heißt Karl- Heinz Wolfgang Bruno Huth. Mutter hatte für uns Kinder nichts zu essen und wir waren ständig krank.*

*Mutter nähte, strickte und ging als Küchenhilfe zu Baaders in die Kneipe. Wir wohnten damals in der Baaderstrasse 33 im 5. Stock ohne Aufzug. Die Kneipe befand sich im Erdgeschoss des Hauses. Wir spielten als Kinder in einem Hof, der einer Lagerhalle glich. Durch eine lange Hofeinfahrt fuhr man unter dem Haus durch in den Hof. In dem Hof befanden sich Mülltonnen, Fahrräder, Bierfässer von der Gaststube und 3 Garagenstellplätze, die überdacht waren. Am Freitag kam der Eiswagen. Er brachte kein Speiseeis, er brachte Eis für die Bierkühlung in riesigen Eisblöcken. Diese Eisblöcke wurden in zwei Meter hohe Holzkühlschränke in Regale gestapelt.*

*Der ganze Hof bestand nur aus Mauern und Wellpappe.*

*Wir wohnten im 5. Stock. Man hätte meinen können, dass wir einen besonders schönen Ausblick auf die Stadt München hätten. Wir hatten einen besonders schönen Ausblick auf das größte Gefängnis von Bayern.*

*Wir konnten von unserem Kinderzimmerfenster die Gefangenen in ihren Zellen sehen. Sie zündeten Toilettenpapier an und warfen es aus dem Fenster und schriegen: „Wir haben Hunger!“*

*Sie schlugen mit ihren Blechnäpfen an die Gitterstäbe der Fenster und schriegen: „Ich bin unschuldig!“ Manche Gefangene weinten nachts am Fenster.*

*Wir konnten in den Gefängnishof sehen. Es war ein grosser Hof.*

*In der Mitte des Hofes befand sich die Baracke des Aufsehers.*

*In dieser Baracke befand sich auch ein Hundezwinger mit deutschen Schäferhunden die neben den Gefangenen hin und her liefen, wenn sie ins Freie durften. Zweimal am Tag wurden die Gefangenen im Gefängnishof im Kreis geführt. Es herrschte Sprechverbot.*

*Neben den Gefangenen liefen zwei Wärter her. Einer vorne und einer hinten. Zwei deutsche Schäferhunde liefen links und rechts an den Gefangenen vorbei, so dass jeder Versuch aus der Reihe zu tanzen, fehlschlug. Ich glaube, die Gefangenen wurden oft geschlagen.*

*Denn nachts hörte man sie weinen und schreien. Ich konnte oft nachts nicht einschlafen. Ich weinte auch viel.*

*Da Mutter mit der Arbeit und uns überfordert war, kam Oma Fleischer von Bremen nach München. Oma ist Kätas Mutter.*

*Mit Oma gingen wir zum Flaucher, das ist ein großer Spielplatz und ein bekannter Ausflugsort an der Isar. Ich glaube, wir hatten den schönsten Kinderspielplatz von München. Auf dem Kinderspielplatz befand sich ein Karussell, das in einer Betonschiene auf Rädern lief. Auf dieses Karussell konnten sich mehrere Kinder gleichzeitig stellen. Das Karussell musste angeschoben werden. Manchmal machten das die Eltern. Das Karussell hatte oft eine hohe Geschwindigkeit erreicht.*

*Als wir größer wurden und in die Schule kamen, gingen wir in ein Tagesheim. Es wurde Hort genannt. Ich bin oft vom Hort weggelaufen, denn ich wollte heim zu meiner Mami.*

*Um 18 Uhr schloss der Hort. Karl-Heinz musste uns immer nach Hause bringen.*

*Es war ein sehr gefährlicher Schulweg. Von der Baaderstraße in die Herrenstraße. Wir mussten täglich über den Isartorplatz gehen. Das ist für jedes Kind ein Albtraum! Ohne Mutter oder Vater durch die Stadt! Und das jeden Tag! Straßenbahnen, Busse, Taxis, LKWs und Massen von Menschen.*

*Eines Tages war Karl-Heinz schon vor uns nach Hause gegangen. Werner und ich kamen zum Isartorplatz. Wir sagten beide: „Da schau, ein Verkehrsunfall! Mit Sanitätsauto! Eine Menschentraube stand um den Verletzten. Wir beschlossen, nicht dorthin zu gehen. Normalerweise wären wir die ersten gewesen, um bei einem Unfall zuzusehen. In diesem Fall war es ganz anders. Wir hatten Angst.*

*Wir kamen nach Hause, jedoch Karl-Heinz war nicht da. Wir klingelten bei unserer Nachbarin, Frau Stark, und fragten: „Ob Karl-Heinz bei ihr wäre.“ Sie sagte: „Wir sollen rein kommen.“ Es roch in der ganzen Wohnung nach dem köstlichen Apfelkuchen, den sie backte. Sie bot uns ein Stück an und sagte: „Karl-Heinz ist gerade am Isartorplatz überfahren und in das Krankenhaus Rechts der Isar eingeliefert worden. Mutter und Onkel Hansi – so mussten wir unseren Stiefvater nennen - wurden verständigt und sind in das Krankenhaus gefahren. Karl-Heinz hatte einen schweren Oberschenkelbruch erlitten, an dessen Folgen er heute noch leidet. Wir blieben bei Frau Stark und weinten, bis Mutter und Onkel Hansi nach Hause kamen.*

## *Stiefvater*

*Onkel Hansi war der Freund und Verlobte meiner Mutter. Sie hat ihn 1966 in München kennen gelernt. Er war unser Stiefvater und nicht mein Erzeuger.*

*Er war da, wenn wir ihn brauchten.*

*Aus heutiger Sicht weiß ich, dass wir ihn brauchten, jedoch auch er brauchte uns und vor allem Mutter. Er kam mit Nichts und ging mit Nichts.*

*Mutter und Vater fahren oft in das Krankenhaus zu Karl-Heinz. Wir Kinder hatten keinen Zutritt zu Karl-Heinz. Kinder dürfen nicht in das Zimmer von Bettlägerigen, und so konnten wir ihn nur durch eine Scheibe sehen. Sein Fuß war an einer Seilwinde mit einem Blei nach oben gezogen worden. Der Grund dafür ist mir nicht bekannt. Er war ein Versuchsobjekt der damaligen Medizin.*

*Im Hort hatten wir wenig zu lachen: Wir bekamen es mit dem 50 cm langen Holzstock über unsere kleinen Hände, wenn wir beim Essen redeten oder in der Hausaufgabenstunde flüsterten.*

*Nach der Schule gab es Mittagessen. Der Hort befand sich in einem Nebengebäude der Schule.*

*Nach dem Mittagessen wurde eine Stunde geschlafen. Dazu mussten wir auf einer Holzliege mit einer Decke und einem Kissen grade liegen.*

*Nach der Stunde des Schlafens war eine Stunde Hausaufgabenzeit.*

*In dieser Stunde wurden auch Bestrafungen für schlechte Noten vollzogen. Die Lehrer schrieben in kleine Hefte das Betragen des Schülers während des Tages, so dass der Schüler den ganzen Tag unter den Qualen des Lehrers und der Hortleiterin zu leiden hatte.*

*Der Schüler musste zum Pult der Heimleiterin. Er musste erst eine Hand vorstrecken und bekam 20 Hiebe mit dem 50-cm-Holz. Dann auf die andere Hand nochmal 20 Hiebe. Man musste sich in die Ecke stellen und konnte weinen. Die anderen gingen spielen, und ich musste Hausaufgaben machen. Ich war kein guter Schüler, so bekam ich oft den 50-cm-Holzstock zu spüren. Zu Hause sagte ich nichts.*

*Mein Vater hätte mich verprügelt. Ich hatte zu gehorchen. Ich hatte den Haustürschlüssel. Ich machte das Essen für meine Brüder warm. Ich wurde oft für Dinge bestraft, die ich nicht tat. Wenn mein Zwillingbruder bestraft wurde, wollte ich auch bestraft werden. Und so wurde ich bestraft.*

*Wir hatten nur einen Roller, den wir uns teilten. Werner fuhr am Vormittag mit dem Roller im Hof, wenn der Hort zu hatte. Und ich fuhr am Nachmittag. Im Hof lagen kleine Kohlen, die der Kohlenhändler brachte. Meine Mutter musste damals jeden Zentner Kohlen aus dem Keller in den 5. Stock bringen. Das kann sich keiner vorstellen, der dies nicht erlebt hat.*

*Werner fuhr im Hof mit dem Roller. Er rollte über eine der Kohlen und schleuderte mit dem Roller. Er rammte sich oberhalb der linken Brustwarze den Stiel des Rollers in seine Brust. Mein Bruder war zunächst außer Gefecht gesetzt, so ging ich in den Hof und fuhr Roller. Mir passierte genau das Gleiche, nur unterhalb der linken Brustwarze. Wir durchlebten zur gleichen Zeit dasselbe.*

*Weil wir Schlüsselkinder waren und die Eltern kaum Zeit für uns hatten rieten die Heimleitung des Kinderhortes und die Lehrer meinen Eltern, uns in ein Kindererholungsheim zu schicken.*

*Wir waren in Neustift, in Ruhpolding und in Bischofshofen. In Bischofshofen ist der Werner nicht mehr aus dem Wald in das Heim gekommen. Er war einen Tag und eine Nacht in diesem Wald. Ich weinte sehr.*

*Keiner konnte uns auseinander halten. Wir wurden gleich gekleidet und frisiert. Wir mussten mit Stiftenkopf rumlaufen. Das hieß, fast Glatze. Das war der Wunsch meines Vaters, er hatte lauter so absurde Wünsche, jedoch nicht einer war vernünftig. Kein Mensch hat solch einen Vater verdient, so dachte ich damals. Ich bin in früheren Leben schon so mancher Situation davongelaufen, durch meinen Vater habe*

*ich sie in diesem Leben durchlaufen. Und ich bin der geworden, der ich heute bin.*

*Meine Schlussfolgerung aus heutiger sicht ist: „Es gibt keine Schuld, und es gibt keinen Schuldigen. Jeder muss das erleben, was in seiner Welt erscheint um der zu werden der er ist.*

*Werner und ich standen manchmal an der Tram-Bahn-Haltestelle in der Reichenbachstrasse und warteten, bis unsere Eltern mal vorbeikamen. Vater und Mutter arbeiteten beide bei der Münchener Straßenbahn. Vater war Straßenbahnfahrer und Mutter war Schaffnerin und verkaufte die Fahrscheine und rief die Haltestellen aus.*

*Wir weinten sehr oft am Fenster, weil unsere Eltern nicht da waren. Besonders schlimm war es an Tagen, an denen wir etwas am Vortag angestellt hatten. Wir wussten, dass es Bestrafung geben wird. Wir wollten es hinter uns bringen. Wir mussten oft einen Satz tausendmal schreiben. Oder ohne Essen in das Bett. Es gab 14 Tage Radio- und Fernsehverbot. Wenn Vater wusste, dass wir uns auf einen Film freuten, dann erteilte er uns Radio- und Fernsehverbot. Es war eine seelische und körperliche Bestrafung. Mutter und Vater saßen im Wohnzimmer beim Fernsehfilm und ich musste meine hundert oder fünfhundertmal schreiben:*

*Ich habe mich zu waschen.*

*Ich habe mich zu kämmen.*

*Ich habe mir die Zähne zu putzen-*

*Ich habe in meinem Zimmer ein Möbelstück verrückt und musste tausend- mal schreiben:*

*Ich habe nicht eigenmächtig zu handeln.*

*Wir durften keine Freunde in das Haus bringen, die meinem Vater nicht gut genug erschienen. So konnten wir keinen Freund oder Freundin finden – so blieben wir lange Zeit ohne Freunde, die uns besuchten.*

*Ich besuchte die erste Klasse der Volksschule in der Herren Straße mit*

*Meinem Zwillingenbruder Werner. Von der 1 Klasse Volksschule wurde ich ein Jahr später in die erste Klasse Sonderschule an der Klenzestraße versetzt. Der Grund war Lernschwäche und Geistigebehinderung. In diese Schule gingen Kinder die schwer Körper- und Geistig behindert waren.*

*Nach unserem Umzug von München Mitte nach Neuaubing ging ich in die Sonderschule an die Limes- und von dort in die Ubo- Schule.*

*Zu letzt ging ich in die 8 Klasse am Kloostergarten in München Pasing*

## *Angelika*

*In der 1. Volksschulklasse lernte ich auch Angelika Z. kennen, damals hieß sie Angelika Schöffler. Angelika wurde von ihrem Stiefvater vergewaltigt. Sie verbrachte die meiste Zeit ihres Lebens in Heimen. Angelika zog von ihrem Elterhaus aus und nahm sich eine kleine Einzimmerwohnung in Neu-Aubing, wo sie heute noch wohnt. Angelika ist künstlerisch sehr begabt. Sie modelliert Schmuck und Comicfiguren. Sie ist sehr belesen und hat sich sehr mit der Altenpflege auseinandergesetzt. Sie zählt zu meinen besten Freunden. Wenn die CD und das Buch fertig sind, wäre es für mich eine Freude, wenn Angelika für mich tätig würde. Sie ist durch Gott begnadet. Ich wünsche ihr für ihr weiteres Leben Kraft, Gesundheit und Lebensfreude. Ich werde ihr helfen, so weit es in meiner Macht steht. Angelika hat alles Glück dieser Erde verdient, denn sie ist immer für mich und andere da, wann immer man sie braucht. Sie begleitete mich durchs „Kind sein“ und durch mein Erwachsenen-Dasein. Auch heute noch haben wir Kontakt, über den ich mich sehr freue.*

*Unsere Familie ist 1967 nach Neu-Aubing, in die Kunreuth-Straße 70, 8000 München 60, gezogen. Wir zogen in eine große 4-Zimmer-Neubauwohnung. Badezimmer und WC waren getrennt. Werner und ich hatten jetzt ein großes Zimmer für uns. Karl-Heinz hatte ein etwas kleineres Zimmer, jedoch es war sein eigenes Zimmer. Mutter und Vater hatten ein großes Schlafzimmer mit Blick auf den Wald. Das Wohnzimmer war riesig groß. Das Wohnzimmer war der hellste Raum in der Wohnung, die Wohnzimmerfenster gingen bis zum Boden. Wir hatten eine herrliche Aussicht auf die Aubinger Lohe. Wir gingen oft über die riesigen Felder, die vor unserer Haustür lagen. Ich wohnte gerne in Neu-Aubing. Das Haus, in dem wir wohnten, hatte fünf Eingänge. In jedem Eingang wohnten acht Parteien. Wir wohnten im dritten Stock rechts.*

### *Ich lag im Koma*

*An einem schönen Sommertag führen Werner und ich mit dem Fahrrad nach alt Aubing zu einer Gärtnerei. Wir wollten für Mutter ein paar Blumen kaufen um ihr eine kleine Freude zu bereiten.*

*Werner fuhr mir voraus. Als sich Werner plötzlich umdrehte und mir noch zurufen wollte: „Vorsicht ein Auto“ Werner musste zusehen wie mich das Auto, das mit hoher Geschwindigkeit fuhr, erfasste und ich im hohen Bogen mit dem Kopf auf den Randstein aufschlug. Ich war sofort bewusstlos und kann mich an den Unfallhergang nicht mehr erinnern. Auch das was davor war wurde restlos aus meinem Gedächtnis gelöscht. Das was ich hier schreibe bezieht sich aus Erzählungen von Werner.*

*Werner rief sofort den Notarzt und ich wurde in das Kinderkrankenhaus in die Lachnerklinik gefahren.*

*Dieser schwere Fahrradunfall ereignete sich 1969*

*Die Folgen davon waren: linksseitiger Schlüsselbeinbruch, Schädelbruch und Gehirnquetschung, Bewusstseins- und Sprachausfall. Ich lag im Koma – also im Nicht-Sein. Mir war so, als fuhr ich die ganze Zeit in einem Fahrstuhl nach oben. Ich sah die Ärzte, wie sie sich um mich mühten. Mir ging es gut, ich hatte keine Schmerzen. Ich war bei Gott.*

### *Mein Gesicht war entstellt*

*Nach meinem Fahrradunfall fuhr ich mit meinem neuen Fahrrad durch die Aubinger Lohe. Wir fuhren den Teufelsberg hinunter. Vor mir fuhr Jürgen Schlechter - das war ein Nachbar von uns.*

*Er musste plötzlich bremsen. Mein Fahrrad hatte eine sehr hohe Geschwindigkeit erreicht. Ich bremste aus vollen Kräften. Ich wollte Jürgen nicht über den Haufen fahren. Mein Rad überschlug sich, und ich rollte die Böschung des Berges runter. Vor einer großen Tanne, die mich am weiteren Fallen hinderte, kam ich zu mir. Mir war jedoch nicht klar, dass ich im Gesicht schwer verletzt war. Mein Zwillingbruder Werner und Jürgen brachten mich zu Jürgens Mutter. Ich blutete aus meiner gesamten linken Kopfhälfte. Meine linke*

Oberlippe hing mir in Fetzen herunter. Ich glaubte, ich habe sie mir durchgebissen. Ich blutete Frau Schlechter die ganze Wohnung voll, Ich blutete ihr das Bett voll, auf das sie mich legte, jedoch das störte sie nicht. Nach einer Stunde kam der Krankenwagen und brachte mich in das Pasinger Krankenhaus. Frau Schlechter fuhr im Krankenwagen mit. Mein Gesicht und die Lippe waren total angeschwollen. Ich schrie aus voller Kehle, als mir die Ärzte im Krankenhaus die Tannennadeln ohne Narkose aus dem Gesicht zogen. Ich wurde ohne Narkose an der Oberlippe genäht. Alles hatte sich im Gesicht entzündet.

Frau Schlechter hielt mir meine Hand und tröstete mich – sie fühlte mit mir.

Mein Kopf wurde provisorisch verbunden. Die Ärzte meinten, ich könne mit dem Bus nach Hause fahren. Frau Schlechter und ich fuhren mit dem Bus. Alle Menschen auf der Straße und im Bus starrten mich an. Ich konnte die Menschen, die mich anstarrten, verstehen. So ein verschwollenes Gesicht mit einer dicken Negerlippe und einem weißen von Blut durchtränkten Verband, das sieht man nicht alle Tage. Ich sah wirklich komisch aus. Ich musste durch einen Strohhalm Tage lang Suppe trinken.

Frau Schlechter war wie eine Mutter zu mir. Sie kam auch bei meinem Fahrradunfall zu mir in das Krankenhaus. Ich mochte sie sehr gerne – sie hat sich jedoch in ihrem eigenen Haus erhängt. Ich bin bis heute fassungslos und sehr erschüttert über den Tod dieser Frau, weil ich es bis heute nicht verstehen kann.

Ich habe mehrmals versucht mich selbst zu töten.

Der Verstand wollte in dieser Welt nicht weiterleben, so beschloss er sich selbst zu töten. Jedoch das Selbst sagt, wann es an der Zeit ist zu gehen. Es kam mir die Erkenntnis: Du lebst im Tod das weiter, was du bist. Es lebt nur der Körper nicht mehr, jedoch das Selbst lebt weiter bis in alle Ewigkeit. Es findet immer Entwicklung statt. So gibt es keine Geburt und keinen Tod.

Es herrschen nur andere Daseinsformen.

*Das kann im Jetzt sehr gut erfahren werden. Ich lebe aus dem Moment heraus, wie eine Eintagsfliege. Nur habe ich ein denkendes Bewusstsein - was die Fliege nicht hat.*

*Meine Lippe hing seit diesem Tag einseitig nach unten. Sie war nicht richtig zusammengenäht worden. Wenn ich lachte, sah es so aus, als ob ich nur mit einer Gesichtshälfte lachte.*

## *Elektronik und Funk*

*Werner und ich bastelten gerne mit Elektronik. Erst bauten wir einen Plattenspieler mit einem Legomotor, der die Platte zum Drehen brachte. Mit einem Eisenbahn-Trafo regelten wir die Drehgeschwindigkeit des Plattentellers. Der Tonabnehmer bestand aus einem Legotonabnehmerarm und einer Legodrehscheibe. Vorne an der Spitze befestigten wir eine leere Streichholzschachtel, durch die wir einen spitzen Reißnagel stachen, um die Platte abzutasten. Es klang grauhaft, jedoch er funktionierte.*

*Als Werner und ich noch in die Lehre gingen, kauften wir uns unser erstes Radio. Es hieß „Saba Bregenz“ (Schwarzwälder Apparate Bau Anstalt steht für Saba). Es war ein schönes Radio mit einem für damalige Verhältnisse schönen Klang. Es war zwar nur Mono, obwohl Stereo gerade Mode war. Das Radio kostete ein kleines Vermögen. Werner und ich kauften jedes Gerät zusammen, nur so konnten wir uns alles leisten, was wir brauchten, um glücklich zu sein.*

*Als unsere Eltern mal über Pfingsten nach Hamburg zu meiner Oma und meinem Opa fahren, beschlossen Werner und ich, uns ein kleines Studio in unserem Zimmer einzurichten. Meinen Vater würde der Schlag treffen, wenn er nach Hause käme, und das ganze Kinderzimmer wäre ein Sendestudio für 40 Parteien, die wir mit Musik und Nachrichten versorgten.*

*Kaum waren die Eltern aus dem Haus, räumten wir das Zimmer aus. Wir zerlegten alle Möbel, fein säuberlich, in alle Bestandteile und stellten sie vorsichtshalber in den Elektroraum, zu dem nur Werner, der Elektriker lernte, den Schlüssel hatte. Das Zimmer war leer. Wir maßen die Wände aus und kauften Holz für das Studio, das wir vorher genauestens geplant hatten. Wir bohrten Löcher durch Wände und Decken. Wir zogen Leitungen über das Flachdach des Hauses. Eine CB-Funkantenne stellten wir auf das Flachdach des Hauses. Wir kauften einen Teleton-Stereo-Verstärker und einen Dual-Plattenspieler CS 18 Magnetsystem. Wir bauten uns Lautsprecher, die einen satten Klang hatten. Nach einer Woche stand das Studio.*

*Wir waren begeistert. Es sah einfach toll aus. Wir konnten unser Zimmerlicht und sämtliche Geräte vom Bett aus fernbedienen. In dem Zimmer stand oder besser gesagt hing jetzt das Studio, denn wir hatten das gesamte Studio auf Stahlträgern an die Wand geschraubt.*

*Ein Kleiderschrank, den wir kauften, und zwei Ledersessel, die man zum Bett ausziehen konnte. (Die Ledersessel holten wir aus dem Keller. Sie wurden bisher nicht mehr gebraucht, weil sie angeblich so ungemütlich waren.) Weiter stand nichts mehr im Studio, ach ja, ein kleiner Tisch auf Rollen stand am Tag vor den Ledersesseln. Wir waren glücklich! Und wenn wir 10.000 mal schreiben müssten: „Ich habe nicht eigenmächtig zu handeln“ - es war uns scheißegal.*

*Die 14 Tage vergingen wie im Flug, und unsere Eltern kamen aus dem Urlaub wieder. Wir standen am Fenster und warteten auf die Ankunft unserer Eltern. Das Auto bog um die Ecke, unsere Eltern waren da.*

*Im Magen wurde es mir flau, jedoch verspürte ich auch Freude über dieses Meisterwerk. Wir liefen unseren Eltern entgegen, um ihnen beim Kofferrauftragen zu helfen. Mutter sagte: „Vater fährt nur noch schnell das Auto in die Garage. Ihr habt doch nichts angestellt!?“ Wie aus der Pistole geschossen sagten Werner und ich: „Nein“*

*Mutter sagte: „Dann ist ja alles gut.“ Mutter und Vater setzten sich in die Küche und erzählten von Ihrer Reise und packten kleine Andenken aus, die Sie nachher in der ganzen Wohnung verteilten.*

*„Wenn 's Arscherl brummt, ist das Herzerl gesund“, stand auf einem der Teller; oder auf den Bildern waren Ansichten von Hamburg und Bremen abgebildet.*

*Nachdem Vater zu erzählen aufgehört hatte, sagte er: „Und was habt ihr gemacht, ihr wart doch brav?“*

*Mutter ging in unser Zimmer, wir standen noch bei Vater in der Küche und unterhielten uns noch über die Reise. Die Tür unseres Zimmers bumste zu.*

*Mutter schien doch nicht in Ohnmacht gefallen zu sein?*

*Mutter rief: „Robert und Werner, kommt sofort in euer Zimmer!“*

Vater stand vom Stuhl auf und sagte: „Mal sehen, was ihr jetzt wieder angestellt habt!“ Wir gingen in unser Zimmer. Vater folgte uns dicht auf den Fersen. Mutter stand noch immer mit offenem Mund da. Vater traute seinen Augen nicht, jedoch sie reagierten beide nicht ärgerlich, denn das Zimmer sah jetzt besser als vorher aus. Von den Kabeln, die wir im Zimmer verlegten, war nichts mehr zu sehen. Mutter und Vater schienen ganz stolz auf uns zu sein, obwohl Vater das nur zugab, wenn wir Besuch hatten. Er führte jeden in unser Zimmer. Wir klebten mit Erlaubnis unserer Eltern ein Schild an die Zimmertür. Auf dem Schild stand „Hi-Fi Studio Atlantis“. Nach und nach versorgten wir über das Kabel, das wir über das Hausdach verlegten, immer mehr Wohnungen mit unserer Musik. Tag und Nacht lief ein Übertragungsgerät und sendete Musik in die Wohnungen. Dazu brauchte unser Verstärker keine hohe Leistung zu haben, denn wir klemmten die Drähte auf den Verstärker des Radios, den der Hörer benutzte, um unser Programm zu empfangen. Je mehr Teilnehmer an unsere Kabelanlage angeschlossen waren, desto mehr mussten die Kabel von äußeren Strahlungen geschützt sein. Wir gingen nachts auf das Dach und umwickelten die Leitungen mit Alufolie, die wir mit dem Blitzableiter erdeten. Die langen, nicht abgeschirmten Kabel wurden zu einer riesigen Antenne, so dass unser Programm ständig von Funkwellen gestört wurde. Mit der Abschirmung der Kabel durch Alufolie waren keine Störungen mehr im Kabel.

Zu Weihnachten spielten wir Dr. - Böhm – Orgel - Musik und erzählten Weihnachtsgeschichten. Zu Fasching sendeten wir Tanzmusik, im Sommer spielten wir Fahrten- und Wanderlieder. Aus dem wöchentlichen Werbespiegel und aus der Zeitung holten wir Beiträge, die wir den Hörern vorlasen. Wir hatten uns damals ein kleines CB-Funkgerät gekauft. Es hieß Kurier 3000 und war von der Firma DNT (Drahtlose Nachrichten - Technik). Wir hatten uns auch zwei CB-Funkhandys gekauft und liefen in Neu-Aubing damit rum. Ob beim Einkaufen oder beim Spaziergehen. Wir hatten immer ein CB-Gerät dabei und waren immer miteinander in Kontakt.

*Unsere Eltern fuhren mal wieder in den Urlaub, und wir waren alleine zu Hause. Wir luden alle unsere Freunde ein. Die brachten ihre Freunde mit. Wir waren zu neunt im Ehebett unser Eltern. Wir machten eine Sex-Orgie. Das Ehebett unserer Eltern hielt dieser Orgie jedoch nicht stand, so dass die Beine des Bettes abbrachen, und der Lattenrost, worauf die Matratze lag, mit einem Knall zu Boden flog. In Nu war die Orgie vorbei und wir berieten, was wir jetzt machen sollten. Wir beschlossen erst einmal, eine Nacht darüber zu schlafen. Wir legten die Matratzen im Wohnzimmer auf den Boden, so dass alle Platz zum Schlafen hatten. Ein Paar schlief im Zimmer von meinem Bruder Karl-Heinz, der zwischenzeitlich ausgezogen war. Er zog an seinem 18. Geburtstag von zu Hause aus. Unser Nachbar, Herr Leitner, reparierte das Ehebett sehr fachmännisch. Das Bett war in gewisser Hinsicht besser verarbeitet als je zuvor. Es quietschte nicht mehr, wenn man sich auf das Bett setzte.*

## *Meine erste Liebe*

*In der Sonderschule am Kloostergarten lernte ich Udo H. kennen. Ich wusste schon damals, dass ich keine Mädchen mochte. Die Rolle der Frau war mir unbewusst sehr bekannt gewesen.*

*Udo war ein Junge, der mir gefiel. Wir teilten dieselben Vorlieben. Wir fuhren zusammen in das Pfadfinder-Sommerlager. Mit Udo hatte ich meine ersten sexuellen Erlebnisse. Wir gingen in fast alle Kinofilme, in denen junge Männer und Boys zu sehen waren. Ich war gerne mit Udo zusammen. Ich glaube, keiner kannte mich so gut wie Udo. Er kannte meine Vorlieben, und wir hatten geilen Sex. Einmal wurden wir im Keller nackt von unserer Nachbarin erwischt. Sie sagte, ohne mit mir vorher darüber zu sprechen, alles meinen Eltern, was sie angeblich gesehen hatte. Sie konnte jedoch nicht viel gesehen haben, sie hörte wohl nur Geräusche, die darauf schließen ließen, dass wir sexuell tätig waren.*

*Mein Vater beschimpfte mich als schwule Sau und schlug mich mit einem Holzbügel, dass ich fast ohnmächtig wurde; ich gab keinen Laut mehr von mir. Er sagte mir schon damals, dass er sich nicht auf eine Toilette setze, wo ein Schwuler drauf gesessen habe. Ich wusste ab diesem Tag, dass ich noch versteckter mit meinem Schwulsein umzugehen hatte. Ich traf mich heimlich mit Udo im Wald. Udo hatte ab diesem Tag Hausverbot. Mein Vater sagte: „So etwas wie dich hätte Hitler vergasen lassen. Schwul und blöd. In der Schule eine Niete und zu nichts zu gebrauchen.“ Schwul, pervers und arbeitsscheu war sein Lieblingsspruch.“ Meine Eltern rieten mir, zu einem Arzt zu gehen, damit ich wieder normal werde. Ich ging zum Gesprächstherapeuten Dr. Angstwurm. Die Gespräche wurden nicht von der Krankenkasse bezahlt. Ich bin bis zum heutigen Tag nicht „normal“ geworden. Ich bin als Schwuler sehr glücklich. Ich dachte mir damals: „Andere Jungs in meinem Alter haben schon Kinder von Frauen, die sie nicht liebten. Ich konnte mit Männern schlafen und meinen Spaß haben ohne Angst zu haben, dass ich wegen eines Kindes heiraten muss.“*

Angelika und ich trafen uns wieder. In der 3. Klasse der Sonderschule in der Limes Straße. Bei Herrn Direktor Schmidt. Seine Vorliebe war der Rohrstock, den ich mehr als einmal rübergezogen bekam.

Herr Schmidt zeigte mit dem Rohrstock an die Tafel und wenn man nicht zur Tafel sah zog er den Rohrstock von der Tafel und sagte: „Robert, wo habe ich hingezeigt?“ Ich musste aufstehen und zur Tafel gehen und auf den Punkt deuten, wo er hingezeigt hatte. Ich konnte nicht wissen, wo er hinzeigte, so deutete ich auf einen beliebigen Punkt an der Tafel.

Er sagte: „nein – setzen!“ Man musste an ihm vorbeigehen, so dass man mit dem Rohrstock zwei oder drei Schläge über den Rücken oder über den Arsch gezogen bekam. Es brannte höllisch! Angelika hatte oft Mitleid mit mir.

Manfred Drobnie konnte das einmaldrei nicht auswendig aufsagen. So musste er vor die Klasse treten, sich über eine Schulbank legen und bekam 30 Hiebe mit den Stock über den Arsch.

Wir lachten, denn aus der Hose flog der ganze Staub, der sich im Stoff angesammelt hatte. Manfred schrie aus Leibeskräften – uns war nicht mehr nach Lachen zumute. Mir liefen die Tränen – Manfred bekam seine 30 Rohrstock-Hiebe. Er musste eine Woche den Unterricht im Stehen oder auf Knien erdulden.

Manfreds Eltern waren Alkoholiker, sie schlugen ihn regelmäßig. Sein Vater hätte ihn noch mal verprügelt, wenn er zu Hause etwas gesagt hätte. Ich konnte meinen Eltern dies auch nicht erzählen.

Einmal schlug mich Frau Graube mit der Faust in das Gesicht.

Ihr Ring, den sie am Finger trug, hinterließ an meinem linken Auge eine Platzwunde. Mein Vater wollte wissen, woher ich diese Wunde habe – ich zögerte und sagte die Wahrheit. Mein Vater sagte, ich lüge – ich hätte mich mit anderen Jungs geprügelt. Meine Eltern nahmen mich nicht ernst. Ich bekam eine Woche Bettstrafe. Das hieß nach der Schule Hausaufgaben machen, putzen und in das Bett gehen. Es war ganz gleich, ob es drei Uhr am Nachmittag war oder Sams- und Sonntag. Man durfte nur zum Essen aufstehen. Ist doch bescheuert – oder?

*Ich wollte mich das erste Mal umbringen. Ich zog eine Plastiktüte über den Kopf, nahm einen Lederriemen, legte ihn mir um den Hals und zog zu.*

*Plötzlich ging das Licht im Zimmer an, Vater stand vor mir und zog mir die Plastiktüte vom Kopf. Ich wurde ohnmächtig – und schämte mich eine ganze Woche für meinen Selbstmordversuch.*

*Ich musste zum Neurologen und der verschrieb mir Antidepressiver. Ich hing nur noch in meinem Zimmer rum und ging selten weg.*

*Mein Zwillingbruder ist mit 18 Jahren von zuhause ausgezogen, den er konnte unseren Stiefvater nicht mehr ertragen.*

## „Vater“

Wir mussten jeden Sonntag in die Kirche gehen. Vater ging zu saufen in eine Kneipe. Er steckte seinen Lohn in Spielautomaten, Alkohol, Bier und Zigaretten. Mutter kochte Sonntags Essen. Wir kamen aus der Kirche, und Vater sass immer noch in der Kneipe und verspielte oft sehr viel Geld. Oft kam er am Nachmittag spät aus der Kneipe – das Mittagessen war längst kalt. Entweder kam er, um neues Geld zu holen, oder er kam, um mit Mutter zu streiten und sich weiter volllaufen zu lassen. Einmal kam er nach Hause und schlug meine Mutter. Ich fasste ihn am Kragen und zog ihn von meiner Mutter weg. Er drehte sich um und schlug mir mit der Faust in das Gesicht. Ich stand mit geballten Fäusten vor ihm. Er sagte: „Schlag mich!“ Ich sagte: „Nein“ und ließ die Fäuste zu Boden sinken. Er schrie mich an: „Schlag mich du schwule Sau“ Ich stellte mich vor meinem Vater der versuchte Mutter in das Gesicht zu schlagen. „Nein, alte Leute schlage ich nicht!“ schrie ich ihn an. Ich ging zu Mutter und tröstete sie. Sie weinte, und ich streichelte sie. Vater nahm sich das letzte Geld, das noch in der Kassette lag, in der sie immer das Haushaltsgeld aufbewahrten. Wir hatten Gott sei Dank wieder Ruhe. Jedes Mal entschuldigte Vater sich, wenn er wieder nüchtern war. Jedoch manchmal sprachen Vater und Mutter über Tage kein Wort mehr miteinander.

Am Sonntag ging Karl-Heinz immer Fußballspielen. Er hatte seine Fußballschuhe und das Turnzeug im Keller versteckt. Er zog sich im Keller um und ging zum Fußballspielen und wir in die Kirche. Von Mutter bekam jeder 20 Pfennig für den Opferbeutel, der in der Kirche umhergereicht wurde. Karl-Heinz gab uns seine 20 Pfennig. Wir kauften uns dafür einen Kaugummi aus dem Automaten, der auf dem Weg zur Kirche an einem Zaun hing. Unsere 20 Pfennig legten wir in den Opferbeutel. Ich glaubte damals, dass wir die einzigen Kinder aus unserer Wohngegend sind, die sonntags in die Kirche mussten. Aber für uns war das kein Müssen, wir gingen gerne in die Kirche. Wir waren gerne mit jungen Menschen zusammen. Nach der Kirche machten wir neue Pläne, was wir mit dem Nachmittag anfangen.

*Als wir 14 oder 15 Jahre alt waren, fragten wir Pfarrer Martin, ob wir um die Kirche herum die Straße kehren und den Rasen vor der Kirche mähen dürften. Er sagte: „ja“ Werner und ich bekamen für jede Stunde, die wir arbeiteten, 5 Mark. Das war für uns viel Geld.*

*Durch die Arbeit in der Kirche lernten wir auch die Pfadfinder kennen. Es war die Evangelische Jungenschaft. Mit den Pfadfindern fuhren wir in zwei Sommerlager. Es war eine schöne Zeit, keine Eltern weit und breit. Es waren leider nur 14 Tage im Jahr Zeltlager. Wir waren die Eulen, unser Gruppenleiter hiess: „Reinhard Götz.“*

*Reinhard und ich waren noch viele Jahre befreundet. Bis ich seiner damaligen Freundin etwas aus meinem Leben erzählte. Sie wurde krebserkrank und verstarb. Reinhard hat mir die Freundschaft entzogen. Ich weiß nicht mehr, was ich ihr sagte, jedoch es hat sie tief getroffen. Sie starb von einer Woche auf die andere, ohne dass ich mit ihr hätte sprechen können.*

*Reinhard gab mir die Schuld, am Tode seiner Freundin.*

*Reinhard war immer ein Einzelgänger. Er war viel mit uns Pfadfindern in der Natur. Wir machten kleine Fahrradausflüge. Es war eine schöne Zeit mit Reinhard. Reinhard war wie ein grosser Bruder für mich.*

### *Bei den Pfadfindern*

*Mit den Pfadfindern fuhren wir 14 Tage in das Sommerzeltlager, weit weg von zu Hause. Werner und ich sangen Heino-Lieder im Zelt, und Jungen und Mädchen hörten uns zu. Wir fuhren mit Reinhard, das war unser Gruppenleiter, drei Tage mit dem Fahrrad durch das Altmühltal. Wir übernachteten in Jugendherbergen. Wir saßen nachts am Lagerfeuer und sangen zur Gitarre. Das Feuer prasselte und wir tranken „Jay“. Das ist ein Getränk, das aus schwarzem Tee und Trockenfrüchten gekocht wird. Es schmeckt sehr fruchtig und gut. Um unseren Jay trinken zu können, fertigten wir aus Kokosnusschalen, ein Trinkgefäß. Wir sägten mit einer Fuchsschwanzsäge den Kopf der Kokosnuss ab, so dass man einen Deckel und eine Schale hatte. Die Kokosnuss wurde von der Milch und dem Fruchtfleisch befreit. Mit einer Drahtbürste wurde die Außenseite der Nuss bearbeitet, so dass sie eine glatte Oberfläche bekam. Am oberen Rand der Schnittkante wurden zwei gegenüberliegende Löcher mit einem Handbohrer gebohrt. Durch den Deckel wurden oben auch zwei Löcher gebohrt. Durch diese zwei Löcher im Deckel zog man ein Lederband. Die Lederband enden wurden durch die Löcher in der Kokosnuss gezogen und äußerlich verknotet.*

*Aus diesem Trinkgefäß schmeckte der Jay dreimal so gut!!!*

*Wir machten Stadt- und Landerkundungen. Wir besuchten alte Bauwerke und Kirchen. Ich war gerne bei den Pfadfindern.*

*Wie ich bereits geschrieben habe sind wir nur ein paar mal, in das Sommerlager gefahren. Dieses Mal war es das letzte Mal, den ich musste in die Lehre gehen.*

## *Lehrzeit als Kfz. - Mechaniker*

*Ich wurde aus der achten Klasse Sonderschule für Geistig, - Lern und Körperbehinderte am Kloostergarten entlassen. Vater fuhr mit mir von einer Lehrfirma zur nächsten. Keiner wollte einen Sonderschüler zum Lehrling haben.*

*Die Firma Auto Rüb in der Landsberger Straße hat mich als Lehrling eingestellt. Mein zukünftiger Lehrmeister, Herr Maier, sagte zu meinem Vater. „Wenn Robert die Gesellenprüfung nicht schafft, kann er bei uns Autowäscher werden.“ Herr Maier sah jedoch bei meinem Notendurchschnitt keine Möglichkeit, die Gesellenprüfung zu schaffen.*

*Ich musste in meiner Lehrzeit alle möglichen Arbeiten verrichten, nur Autos durfte ich nicht reparieren. Ich musste alle Dreckarbeit verrichten, die andere nicht tun wollten. Ich war damals 16 Jahre und nur 1,63 Meter groß. Wenn ich in den Motorraum eines Fahrzeugs blickte, musste ich mich auf einen Holzhocker stellen. So musste ich in der Ölgrube im Altöl nach Ölfiltern suchen und diese in eine Wanne legen. Ich stand manchmal bis zur Brust in der Ölgrube. Meine Kleider waren verschmiert. Meine Haare und mein Gesicht waren mit Öl und Wagenschmiere beschmiert.*

*Ich musste jeden Tag etwas Öl mit einer kleinen Handpumpe in einen 10 - Liter - Kanister pumpen und der Frau Rüb in den Ölofen schütten. Ich war damals sehr schwach und wie gesagt klein. Ich war jeden Tag fertig, wenn ich nach Hause kam. Ich musste Autoreifen und Fußmatten mit Gummifarbe anstreichen, damit sie wieder wie neu aussahen. Die Gebrauchtwagen bekamen keine neuen Reifen, sie wurden nur mit schwarzer Gummifarbe angestrichen.*

*In einem großen Aufenthaltsraum standen die Mülltonnen. An den Wänden standen an der linken und rechten Seite blaue Blechkleiderschränke, in denen man seine Arbeitshose nach Feierabend hängte. In diesem Schrank hing auch die Kleidung, die ich auf dem Weg zur Arbeit anhatte. Meine Kleidung und ich haben immer nach Öl gestunken.*

*In der Mitte des Aufenthaltsraums befand sich ein großer Tisch, der auf Eisenträgern im Boden verankert war. Vor dem Tisch waren Holzbänke im Boden verschraubt.*

*Im hinteren Teil des Raums befand sich der Waschbereich. An der Wand des Waschbereichs standen Schweinetränken aus Eisen mit weißer Emaille, die allerdings schon sehr abgesplittert war. Über den Schweinetränken waren 12 Kaltwasserhähne in ca. 60 cm Abständen angebracht. Auf der rechten Seite des Waschbereiches war eine alte in Stein gehauene Duschwanne, die durch einen Plastikvorhang abgetrennt wurde. Nur der erste, der zum Duschen ging, konnte sich warm duschen. Das Wasser wurde zunehmend kälter. Ich war fast immer der letzte, der sich duschen durfte. Meistens ging ich Öl verschmiert nach Hause. Ich habe mir nur meine Hände und das Gesicht mit kaltem Wasser gewaschen.*

*Von einer Kantine - in der nur die Gesellen, Meister und Verkäufer essen durften - musste ich immer die Brotzeit für die Auszubildenden, die im 3. Lehrjahr waren, holen.*

*In der Firma herrschten Zustände wie im Mittelalter. Wir mussten mit Waschbenzin den Werkstattsteinboden schrubben. Mit Sägemehl und einem harten Besen wurde das Benzin, das den Schmutz im Steinboden löste, verteilt und zusammengekehrt.*

*Die Firma war total runtergekommen.*

*Im Winter war es in der Reparaturhalle sehr kalt. 20 Kfz.-Mechaniker fuhren Autos rein und raus, das Rolltor stand ständig offen. Ich war oft krank, denn ich war schnell erkältet.*

*Einmal musste ich einen Ölwechsel bei einem Kundenfahrzeug durchführen. Ich habe das alte Öl abgelassen und den Ölfilter gewechselt. Ich war mal wieder in meine Träume vertieft.*

*Ich träumte davon, auf einem Schiff zu arbeiten und dort auch zu singen. Ich wollte weg von zu Hause.*

*Ich schüttete 3,5 Liter Öl in den Motor. Das Auto wurde von der Hebebühne gefahren. Der Meister fuhr das Auto auf der Autobahn probe. Der Kunde bezahlte und fuhr mit dem Auto weg. Nach ca. 30 Minuten kam mein Meister zu mir und gab mir eine Ohrfeige. Er schrie:*

„Du Arschloch, hast an dem schwarzen Escort Öl gewechselt und nicht die Ölablassschraube wieder zugeschraubt. Der Motor ist jetzt Totalschaden.“ Ich zitterte am ganzen Körper. Die Firma kündigte mir während meiner Lehrzeit. Ich ging vor das Arbeitsgericht. Die Firma musste mich behalten.

Wegen der sozialen Zustände zeigte ich die Firma bei der Handelskammer an. Altöl stand in großen Fässern offen im Regen. Öl sickerte in das Erdreich, die Abgase in der großen Werkstatthalle wurden durch eine Turbine in das Freie geblasen. Im Boden waren Rohrleitungen eingelassen, die mit der Turbine verbunden waren. Man steckte einen Schlauch in den Auspuff des Autos und das andere Ende des Schlauchs in eine der Rohrleitungen, die im Boden eingelassen waren. Leider waren diese Leitungen oft verstopft oder voll mit Wasser, das sich auf dem Boden befand. Die Anlage hatte keine Wirkung mehr. Die Abgase verteilten sich in der ganzen Werkstatt. Ich hatte oft Kopfschmerzen und mir wurde ständig übel.

Eines Tags kamen die Herren von der Handelskammer, ich war im zweiten Lehrjahr. Ich musste noch eineinhalb Jahre in der Firma arbeiten. Ihr könnt euch vorstellen, was ich durchmachte.

Wir Lehrlinge mussten einzeln in das Büro des Betriebsleiters, Herr Maier war auch anwesend. Ich musste mich vor einen großen Schreibtisch stellen. Die Herren sassen mir gegenüber. Ich zitterte am ganzen Körper.

Sie fragten: „Hast du etwas mit dem Besuch der Handelskammer zu tun?“ Ich sagte: „Nein!“ Ich hatte Angst, ich hätte am liebsten in die Hose geschissen. Mir war schlecht. Sie fragten weiter: „Hast du von jemanden gehört, der das plante?“ Ich schüttelte den Kopf. „Wenn du uns sagst, wer mit der Sache zu tun hat, dann bekommst du ein angemessenes Urlaubsgeld.“ Ich schüttelte den Kopf. Alle Lehrlinge und fast alle Gesellen wurden befragt. Ich hatte jedoch eine Scheiß-Angst, denn ich hatte einigen Lehrlingen von meinem Vorhaben erzählt. Den ganzen Tag über ging das Verhör. Immer dieselben Fragen, immer die gleichen Antworten.

*Kein Lehrling hat mich verraten, obwohl die Geschäftsleitung mit einem angemessenen Urlaubsgeld gelockt hatte.*

*Alle hatten es satt, in dieser verkommenen Firma zu arbeiten. Ich hatte später sogar einen Teil der Gesellen hinter mir. Keiner hatte den Mut, den Mund aufzumachen. Doch ich tat es!*

*Bei meinem Meister war ich so und so unten durch, ich war in jedem Fall der Schuldige.*

*Wir bekamen einen neuen Aufenthaltsraum, eine neue Dusche, neue Waschbecken, warmes und kaltes Wasser mussten neu verlegt werden. Die Mülltonnen wurden aus dem Aufenthaltsraum entfernt. Vor die Umkleideschränke kamen grüne Plastikfußmatten, auf die wir uns zum Schuhe wechseln stellen konnten. Die Wände wurden gestrichen und der Boden wurde repariert, er hatte an manchen Stellen Löcher. Er war aus Beton, der zu reißen begann. Wir bekamen eine neue Absauganlage, eine neue Reifenauswuchtmaschine, neue Öl-Zapfanlagen, denn die alten waren ungenau und zeigten mehr an, als entnommen wurde. Der Kompressor, der in der Werkstatt für Luft und Lärm sorgte, musste in einem schallgedämpften Raum stehen. Es wurde ein Raum nur für Altöl und Altölfilter gebaut. Die Öltonnen standen jetzt unter Dach und mussten täglich geleert werden.*

*Mein Anruf bei der Handelskammer kostete der Firma ein Vermögen. Ich wurde im 3. Lehrjahr von den Lehrlingen zum Lehrlingssprecher gewählt. Der Meister schüttelte nur den Kopf und sagte: „Da habt ihr den Bock zum Gärtner gemacht!“ Ich war von nun an für alle Entscheidungen, die uns Lehrlinge betrafen, verantwortlich.*

*Einmal spritzten wir mit Wasser im Umkleideraum umher. Der ganze Boden, sowie der Tisch und die Bänke waren voll mit Wasser bespritzt. Herr Maier, unser Meister, kam unverhofft in den Aufenthaltsraum. Er bekam einen roten Kopf und schrie: „Sofort wird hier wieder Ordnung gemacht, anschließend auf dem Firmenhof in einer Reihe antreten!“*

*Wir mussten uns der Grösse nach in einer Reihe aufstellen. Herr Maier fragte einen nach dem anderen, wer dafür verantwortlich war.*

*Jeder zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf. Jeder bekam eine saftige Ohrfeige. Ich hatte danach sehr starke Kopfschmerzen und wollte nach Hause gehen.*

*Es war Freitagnachmittag. Ich wollte mit Udo zum Baden fahren. Doch alle Lehrlinge mussten mit Waschbenzin die Werkstatt waschen und schrubben. Udo wollte mich von der Arbeit abholen und fragte meinen Lehrmeister: „Wann hat denn Robert Feierabend?“ Herr Maier antwortete im rauen Ton: „Wann der Feierabend hat bestimme ich! – Es wird wohl 18 Uhr werden!“ Um 14 Uhr hätte ich Feierabend gehabt.*

*Die Firma war eine einzige Hölle für mich.*

*Ich war im zweiten Lehrjahr, als wir mit unserem Bruder Karl-Heinz zum Baden an den Starnberger See nach Sankt Heinrich fahren.*

### *Ich habe mir beide Halswirbel abgerissen.*

*Karl-Heinz wollte ein Auto überholen, doch uns kam ein Fahrzeug entgegen. Um nicht mit diesem zusammenzuprallen, zog er das Lenkrad nach links und wir prallten mit 60 km/h gegen einen Baum.*

*Karl-Heinz ließ sich aus dem Auto fallen und rollte die Böschung hinab. Ihm passierte bei diesem Unfall nichts Körperliches. Franz Schlechter saß als Beifahrer neben Karl-Heinz. Er wollte sich auch rausfallen lassen, jedoch er bekam die Türe des Wagens voll in das Gesicht. Die Folgen waren eine zertrümmerte Nase und eine halbseitige Gesichtslähmung. Er konnte ein Auge nicht mehr schließen.*

*Jürgen Schlechter saß auf der Fahrerseite, hinten links. Ihn zog es unter dem Fahrersitz durch. Er hatte einen komplizierten Oberschenkelbruch. Mein Zwillingbruder Werner saß neben mir in der Mitte. Er hat mit dem Auge den Zündschlüssel abgebrochen. Die Folge war ein Jochbeinbruch. Er war klinisch tot.*

*Zum Glück konnte sich Karl-Heinz aus dem Auto herausfallen lassen. Das Lenkrad brach ab und bohrte sich durch den Fahrersitz. Die Rückbank löste sich und flog über meinen Kopf durch die Windschutzscheibe und blieb auf der Motorhaube liegen.*

*Mich zog es über den Beifahrersitz, ich schrie „Feuer!“ und zog die noch im Auto sitzenden Personen aus dem Auto. Ich ging auf der Wiese, wo ich die Personen hinlegte, umher und sah mir die Verletzungen an.*

*Jürgen schrie. Karl-Heinz irrte umher und weinte. Franz lag bewusstlos da. Er blutete überall. Werners Auge war nicht mehr zu sehen. Blut floss aus seinem Auge. Er lag bewusstlos da. Ab diesem Zeitpunkt verlor ich das Bewusstsein.*

*Das was jetzt folgt, sind Erzählungen von all den Personen, die direkt oder indirekt am Unfall beteiligt waren. Ich ging drei Kilometer bewusstlos in die nächste Ortschaft und klingelte bei einer Frau. Ich erklärte ihr die Unfallsituation und veranlasste unsere Rettung. Ich ging die drei Kilometer ohne Bewusstsein wieder zurück zum Unfallort.*

*Ich kam erst im Unfallwagen wieder zu mir, als ein Hubschrauber meinen Bruder Werner in eine Spezialklinik für Schädelfrakturen flog. Im Krankenwagen musste ich mich festhalten, so schnell fuhr dieser durch die Straßen. Das Martinshorn dröhnte in meinen Ohren. Ich wurde in das nahe liegende Starnberger Krankenhaus gebracht. Aus meinem Hals sickerte Blut. Der Hals war geschwollen. Ich wurde in Sand gelegt und zum Röntgen gefahren. Schichtaufnahmen ergaben Abrissfrakturen an beiden Halswirbelfortsätzen, Hirntraumen und Bewusstseinsausfall.*

*Ich wurde vom Kopf bis zum Bauchansatz in Gips gelegt. Ich wurde an das Bett fixiert, so dass es mir nicht möglich war, meinen Oberkörper zu bewegen. Ich konnte nur meine Unterarme und die Hände bewegen. Anfangs spürte ich meine Füße und Hände nicht mehr.*

*Ich fragte die Ärzte: „Bin ich jetzt gelähmt? Werde ich wieder gehen können? Wann kann ich meine Hände wieder bewegen?“*

*Die Ärzte schüttelten den Kopf und sagten: „Das können wir nicht sagen, sie haben Abrissfrakturen an beiden Halswirbeln.“*

*Ich wurde gefüttert und man schob mir eine Bettpfanne unter, wenn ich mal musste.*

*Ich lag Nachts im Kranken Bett wach und sagte: „Lieber Gott, werde ich wieder gehen und fühlen können.“*

*Gott sagte: „Du bist nicht dieser Körper! Du bist nur der Gedanke an diesem Körper.“*

*Ich wusste ab diesem Zeitpunkt. Ich werde wieder gesund.*

*Eines Nachts als ich eingeschlafen war rief ich durchs ganze Zimmer im Radio singt der Heino! Mein Bett Nachbar sagte: „Na und, halt die Klappe und schlaffe weiter!“*

*Ich hörte Heino das Lied „Die schwarze Barbara“ singen. Ich war total aus dem Häuschen. Es schien so als ob ich tanzen würde. Und tatsächlich meine Füße bewegten sich im Rhythmus, des Liedes. Meine Hände bewegten sich im Takt der Musik und ich war übergücklich.*

*Die Ärzte sagten am nächsten Tag: „Was ist mit ihnen geschehen?“*

*Ich sagte: „Heino hat mich gesund gemacht!“ Die Ärzte schauten mich verwundert an und sagten: „Wir können es nicht glauben, jedoch es steht außer Frage. Mit ihnen ist etwas geschehen, was nicht zu erklären ist.*

*Nach einiger Zeit hatte ich wieder Kontrolle über meinen gesamten Körper. Nach ein paar Monaten wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen. Ich musste jedoch einen Gehgips tragen. Der war leichter und ging mir nur noch bis zu den Brustwarzen. Den Gips musste ich noch ein paar Monate tragen, und ich wurde von meinem Hausarzt noch weitere Monate krankgeschrieben.*

*So war ich in meiner Lehrzeit ein paar Monate nicht bei der Arbeit oder in der Berufsschule.*

## *Gesellenprüfung*

*Das Letzte, was wir in der Sonderschule gelernt hatten, waren die vier Grundrechenarten, die vier Baumarten und ein wenig Heimatkunde. In der Berufsschule sollte ich dann Zahnrad, Kreis und Trapez berechnen. Technisch zeichnen und werken. Von einem Hitler habe ich nur von meinem Herrn Vater gehört.*

*Mein Vater sagte oft zu mir: „Wenn es noch so einen kleinen Hitler gäbe, dann würde es solche Menschen wie dich nicht geben!“ Ich war blöd und faul in den Augen meines Vaters. Ich weinte sehr oft, weil ich den Lehrstoff der Berufsschule nicht verstand. In meiner Zwischenprüfung hatte ich einen Fünfer und einen Sechser. Den Fünfer bekam ich, weil meine Berichtshefte von meinen Eltern nicht unterschrieben waren. Mein Vater musste zu Herrn Meier kommen. Er war der Meister und somit für meine Ausbildung verantwortlich. Er sagte zu Vater: „Ich rate Ihnen, Herr Lange, Ihrem Sohn Robert etwas Neues lernen zu lassen, denn er wird die Gesellenprüfung nicht schaffen!“ Jedoch das kam für meinen Vater nicht in Frage. Er sagte: „Damit er mir und Mutter auf der Tasche liegt!“*

*Ich bewarb mich in meiner Lehrzeit bei der Firma Tengelmann in der Landsberger Straße, jedoch die Firma sah meine Zeugnisse und lehnte mich ab.*

*Ich lernte aus Büchern den Stoff der Berufsschule. Ich war restlos überfordert und mit meinen Kräften am Ende. Ich schlief in der Berufsschule ein und bekam dafür einen Verweis. Ich wurde gerade 18, da habe ich den Verweis selber unterschrieben und brauchte zu Hause nichts zu sagen. Ich legte gegen diesen Verweis Widerspruch ein und musste zum Schularzt. Der stellte fest, dass dieser Verweis zu Unrecht gestellt wurde. Er sprach mit meinem Vertrauenslehrer, der mich sehr mochte. Ich wurde eine Stunde vom Unterricht freigestellt und konnte schlafen. In dieser einen Stunde war jedoch gerade immer Kfz.-Kunde angesagt. Hier wurde erklärt, wie ein Auto funktioniert.*

*Doch ich musste schlafen.*

*Wir waren fünf Lehrlinge, die ihre Gesellenprüfung ablegten. Zwei haben die Prüfung nicht geschafft.*

*Ich habe sie geschafft!*

*Ich schnitt mit zwei Vieren ab. Eine Vier in Theorie hätte nicht sein brauchen, wenn meine Berichtshefte ordnungsgemäß von Anfang an von meinen Eltern unterschrieben worden wären.*

*Ich erfuhr ein paar Tage vor Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse über CB-Funk von meinem Vertrauenslehrer, dass ich die Gesellenprüfung geschafft habe. Ich lief zu meinen Eltern und sagte: „Ich habe die Gesellenprüfung geschafft!“ Sie lachten und sagten: „Es wäre schön, aber wir haben noch nichts schriftlich in der Hand, und solange können wir es nicht glauben.“ Ich konnte es selber kaum glauben. Ich setzte mich an das CB-Funkgerät und rief nochmal meinen Lehrer an.*

*Ich fragte: „Ist das wirklich wahr?“ Er sagte: „Wir haben deinen schulischen Werdegang verfolgt und sind zur Einsicht gekommen, dass du es auf jeden Fall verdient hast. In Geschichte hingst du am Seidenfaden, jedoch das haben wir nicht berücksichtigt.“*

*Ich denke aus heutiger Sicht: Ich musste dieses alles erfahren, um zu verstehen, wie es ist, beurteilt zu werden.*

*Meine Freude trübte sich. Ich sagte mir: „gerade noch so eben!“ Jedoch ich hatte meine Gesellenprüfung geschafft.*

*Mein Lehrherr, Herr Meier, konnte es kaum glauben. Er sagte damals ganz großspurig: „Wer die Gesellenprüfung besteht, wird von der Firma übernommen.“*

*Jedoch die Firma hatte mir nichts beigebracht – sie mussten mich dennoch übernehmen. Ich sollte als Geselle ein Autoradio einbauen. Dafür brauchte ich einen ganzen Tag. Ich hatte keine Ahnung, wie man ein Autoradio einbaut. Woher auch! Ich musste ja Autos waschen und Öl schleppen. Mir wurde von meiner Lehrfirma gekündigt. Sie entließ mich.*

*Ich zeigte die Firma an, weil ich dort nichts lernte. Die Firma musste mir drei Monatsgehälter als Entschädigung zahlen. Das war nicht viel, doch ich hatte den Mut, dies zu tun.*

### *Ich wurde Lagerarbeiter und Gewürzmischer*

*Ich ging nach meiner Lehrzeit, die ich bei der Firma Auto Rüb verbrachte, zur Firma Nebona Gewürze. Ich wurde Lagerarbeiter und Gewürzmischer.*

*Dort arbeitete eine Frau, die nie älter wurde. Sie sah trotz ihrer 60 Jahre immer noch wie ein Kind aus. Ich konnte es damals kaum glauben. Sie sprach sehr weise zu mir. Sie sagte: „Tu das, wonach dein Herz dich drängt.“ Ich habe sie damals jedoch nicht verstanden, was das Geistige anbelangt, jedoch im Herzen habe ich diese Frau wahrgenommen. Wenn ich sonst keinen aus dieser Firma vermisse, dann vermisse ich diese Frau.*

*Bei Nebona arbeiteten sehr viele Frauen. Sie standen oder saßen an ihren Fließbändern und schnatterten in einer Tour. Der Lärm der Maschinen, an denen die Gewürze abgepackt wurden, war leise gegenüber dem Geschnatter der Frauen. Es arbeiteten viele Italienerinnen bei dieser Firma. Sie sangen und erzählten sich Geschichten. Ich ging oft zu ihnen und sang deutsche Fahrten- und Wanderlieder. Oft kam ich gar nicht zu meiner eigentlichen Arbeit, ich sang oft den ganzen Vormittag. Ich habe damals viel gesungen und gelacht. Sogar als mein Vater mich bestrafte, habe ich oft gelacht. Es machte ihn zornig, wenn ich lachte. Ich musste oft über seine Dummheit lachen.*

*In der Abteilung, in der die weise Frau arbeitete, war es fast immer still. Sie unterhielten sich auch, jedoch in einem anderen Ton. Auch in dieser Abteilung war ich sehr lange, ich unterhielt mich mit den Frauen über die Gewürze und deren Behandlung. Ich bekam Einblick in die Welt der Gewürze. Viele Gewürze werden mit Schwefel vergast, damit die lebendigen Würmer und Raupen darin sterben.*

*Sie fressen sich auch manchmal durch das Plastik, welches das Gewürz auf den Paletten zusammenhält. Sie bleiben tot am Boden liegen oder sie bleiben im Gewürz stecken und werden mitgetrocknet und abgepackt.*

*Ich frage mich – warum muss man sie erst vergasen, wenn man sie doch mitessen muss? Nach dem Vergasen wurden sie mit warmer Luft getrocknet, um zu einer Suppengewürzmischung verpackt zu werden.*

### *Ich wurde Schlafwagenschaffner*

*Dann wechselte ich zur DSG und wurde Schlafwagenschaffner. Ich verkaufte Liegewagenkarten und Getränke, machte Betten und Frühstück für die Reisenden. Ich fuhr nach Athen über die Alpen. Es war sehr schön. Ich genoss es, frei zu sein. Ich fuhr mehr als einmal nach Hamburg und übernachtete, besser übertagte - denn ich musste am Tag schlafen und nachts für meine Gäste da sein - bei Oma Lange. Das ist die Mutter von meinem Vater.*

*Ich hatte einen Selbstmörder im Zug. Er sprang während der Fahrt aus dem Zug. Ich musste eine Schnellbremsung veranlassen. Alle Decken und Getränke flogen im Zugabteil umher. Die Fahrgäste schrieten und flogen von ihren Liegeplätzen. Die Polizei kam und man fand den Körper ein paar Meter weiter. Der Zug fuhr weiter. Es wurde niemand im Zug verletzt. Ich räumte im Zug auf und gab den Reisenden zu essen und zu trinken. Ich glaube, keiner hat in dieser Nacht geschlafen. Von überall tuschelten die Menschen aus den Abteilen. Es war wie in einem Geisterzug, so still war es!*

*Jeder war tief betroffen.*

*Ich war der Reisebegleiter in diesem Zug. Meine Aufgabe war es, die Reisenden zu betreuen und für Ihr Wohl zu sorgen.*

*Ich hatte meinen Zug wieder voll im Griff. Ich ging von Abteil zu Abteil und fragte die Reisenden, ob sie noch einen Wunsch hätten.*

*Ich unterhielt mich mit ihnen und gab ihnen Ruhe.*

*Es war eine schöne, jedoch auch eine sehr anstrengende Zeit für mich.*

*DSG stand für: „Deutsche Schlaf- und Speisewagen Gesellschaft“  
oder*

*Die Söhne Gottes.*

*Diebe, Säufer und Ganoven.*

*Deutsche Schienen Gangster*

*Das schwule Gesindel usw.*

*Eines Tages fuhr der Zug um 8:28 Uhr in den Münchner Hauptbahnhof ein, und die Reisenden stiegen ohne von mir Notiz zu nehmen aus dem Zug aus. Ich musste auf die Reisenden den Eindruck vermitteln haben, dass ich eingeschlafen sei.*

*Ich lag ohnmächtig in meinem Zugabteil. Ich hatte eine Infektion im Körper. Ich hatte Schweißausbrüche und mir war kalt.*

*Ich wachte um 11 Uhr mittags aus meiner Ohnmacht auf. Der Wagon stand auf einem Abstellgleis und sollte durch die Waschanlage gefahren werden. Das Reinigungspersonal sah mich in meinem Zugbegleiterabteil am Boden liegen. Ich hatte mich übergeben und lag in meiner Kotze.*

*Es waren keine Betten gemacht – so wie es üblich ist, wenn man den Zug verlässt. Ich hatte noch keine Abrechnung gemacht. Ich war am Ende mit meinen Nerven. Das Reinigungspersonal half mir, meine Sachen wieder in Ordnung zu bringen. Sie machten die Betten und legten die Decken in mein Abteil, damit ich sie verstauen konnte. Ich machte die Reiseabrechnung und fuhr mit einem Zug, der gerade Waggons aus der Waschanlage zog, zurück zum Hauptbahnhof. Ich lieferte meine Abrechnung ab und kündigte sofort meine Arbeitsstelle.*

*Mit 21 Jahren machte ich den Führerschein und zog zum Kreuzerweg 33 nach München-Trudering. Meine Einzimmerwohnung befand sich genau in der Einflugschneise des Flughafen Riem. Werner und ich wohnten in diesem Haus. Jeder hatte eine Einzimmerwohnung.*

*Die Wohnung war 16 qm groß. Vom Bett aus konnte ich den Herd bedienen, so klein war das Zimmer. Durch eine Rigipswand wurde das Bad abgeteilt. Das Zimmer war voll möbliert. Es hingen rote Vorhänge am Fenster, die nicht gewechselt werden durften, denn sie waren Bestandteil der Wohnanlage. Von außen musste alles gleich aussehen. Die Miete betrug 345 DM ohne Nebenkosten. Ich konnte die Räder der Flugzeuge, die in Riem landeten, von meinem Fenster aus sehen. So nahe wohnten wir in der Einflugschneise des Münchner Flughafens in Riem.*

### *Ich wurde Straßenbahnfahrer*

*Ich bewarb mich bei der Münchener Straßenbahn. Ich machte dort meinen Trambahnführerschein. Ich hatte jedoch nicht die Konzentration, um Straßenbahn zu fahren. Mir ist während meiner Ausbildung ein Mann in die Straßenbahn gelaufen und ist tödlich verunglückt. So wurde ich zum Gleis- und Oberleitungsbau strafversetzt. Ich musste Steine klopfen, Schwellen für neue Trambahnschienen verlegen. Ich sah zu, wie man Schienen miteinander verschmolz. Einmal blieb ein Kranwagen an der Oberleitung hängen und riss die gesamte Oberleitung von der Verankerung. Der Strom war für Stunden abgeschaltet worden. Oberleitungen verlegen und Heizungen von Weichen austauschen und reinigen, das war nun meine Aufgabe. Ich ging in das Personalbüro und erwirkte eine Versetzung in den Automatenendienst. Dort fuhr ich mit einem Einsatzfahrzeug durch die Straßen von München und Umgebung, wenn Straßenbahnen und Busse eine Störung am Fahrscheinautomaten hatten. Ich hatte oft Tag- und Nachtdienst. Wir fuhren, wenn wir Nachtdienst hatten, immer zu einer kleinen Bäckerei. Dort gab es die Semmeln und Brezeln frisch aus dem Ofen. Um vier Uhr fing die Bäckerei zu backen an. Um halb fünf gab es die ersten Semmeln. Oft standen sehr viele Einsatzwagen von der Stadt München vor dieser Bäckerei.*

*Als wir mit unserem Einsatzwagen unterwegs waren, - ich kann mich genau erinnern - da kam der Funkspruch: „Bitte alle verfügbaren Einsatzwagen zum Münchner Oktoberfest fahren!“*

*“Auf dem Münchener Oktoberfest hatte ein Selbstmörder eine Bombe gezündet. Auf dem Oktoberfest war Panik ausgebrochen, die Menschen stürmten in alle Richtungen. Die Krankenwagen fuhren die Verletzten in die nahe gelegenen Krankenhäuser. Meine Arbeitskollegen mussten Bretter für die Tragen der Verletzten zusammennageln.*

*Ich wurde in die Münchener U-Bahn - Station Goethe-Platz gerufen. Menschen stürmten in Panik die U- Bahn - Station. So nach dem Motto: „Bloß weg von hier, es könnte noch eine Bombe in die Luft gehen!“*

*Die Leute sprangen in den U- Bahn-Schacht und wollten bis zur nächsten Station laufen.*

Das war sehr gefährlich, denn wenn die U-Bahn in den Bahnhof einfuhr, hatte sie so eine hohe Geschwindigkeit erreicht, dass sie die Menschen, die im Tunnel gingen, erfassen konnte. Ich wusste nicht, wo ich zuerst hingehen sollte, die Menschen schrieten, manche weinten vor Schreck, der noch tief in den Knochen saß. Die Menschen liefen kreuz und quer. Soeben fuhr eine U-Bahn in den Bahnhof. Die Menschen pressten sich in die U-Bahn-Waggons. Die U-Bahn schwankte hin und her. Eine Alte Frau lief mir mit blutendem Kopf entgegen. Sie weinte und schien sich nicht mehr an etwas zu erinnern. Ich nahm sie in meine Arme und setzte mich auf eine Bank in der U-Bahn-Station. Sie hatte eine Platzwunde an der Schläfe und einen Eisensplitter hinter dem linken Ohr im Kopf. Ich wusste, dass alle Krankenwagen zur Zeit im Einsatz waren und es Stunden dauerte könnte, bis ein Krankenwagen hier wäre. Ich nahm die Frau an die Hand oder besser gesagt in meine Arme. Wir gingen Hand in Hand über einen Seitenausgang, der ins Freie führte, in eine nahe gelegene Klinik. In allen Kliniken ringsum herrschte Hochbetrieb. Ich wandte mich an eine Schwester, die gerade an mir vorbeilief und fragte, wo hier die Notaufnahme sei. Ich erklärte kurz, was ich an Verletzungen bei der Frau festgestellt hatte. Ich sagte, dass die Frau ohne Besinnung sei. Sie hatte einen schweren Schock erlitten. Ich übergab sie in die Obhut der Schwester und ging zurück zur U-Bahn-Station. Es herrschte noch ein größeres Durcheinander als vorher.

U-Bahnen hatten Verspätungen. Menschen liefen immer noch geschockt im Schacht umher. Ich musste mit meinen Kollegen den Zugang der U-Bahn-Station abriegeln. Wir bildeten eine Menschenkette. Polizei und Stadtbedienstete bildeten eine Kette, um die Menschenmassen von der U-Bahn-Station fern zu halten. Ich kümmerte mich um Fahrgäste, die am Goethe-Platz aussteigen wollten und von dem Attentat noch nichts wussten. Sie wollten alle zum Oktoberfest. Das Oktoberfest wurde gleich geschlossen. Immer wieder ertönten Lautsprecheransagen auf allen Bahnhöfen, doch einige hatten nicht verstanden. Um diese Menschen hatte ich mich zu kümmern.

*Ich war damals sehr schwach und klein. Ich sah nie nach Mädchen.  
Das fiel meinen Arbeitskollegen auf. Sie fragten, ob ich eine Schwuchtel  
sei. Ich schämte mich und verneinte. Innerlich weinte ich Tränen.  
Ich tat so, als würde ich mich für Frauen interessieren. Ich verleugnete  
mich, um nicht leiden zu müssen.*

*Ich wurde zum Personalbüro der Stadt München beordert. Man sagte  
mir: „Sie sind entlassen, weil Sie den Anforderungen nicht gerecht  
werden!“*

## *Verlobung*

*Keine Frau hatte mich so geliebt, wie Renate!*

*Ich habe damals auch mit Frauen geschlafen, jedoch nur einen Orgasmus gehabt, wenn ich an nackte Männer dachte. Ich war sogar mal verlobt. Ich war wieder einmal im Krankenhaus, ich klingelte an der Glocke der Nachtschwester, denn ich hatte starke Schmerzen. Es kam eine Nachtschwester, sie hieß Renate Kolbeck und war gerade kurz vor der Prüfung zur Krankenschwester. Ich sagte, dass ich sehr starke Schmerzen hätte und dringend Wasser lassen müsse. Sie sagte: "Ich werde den für die Nacht zuständigen Arzt verständigen", denn sie dürfe mir keine Spritze geben. Sie holte mir eine Wasserflasche und hielt mein Glied in die Flasche, so dass ich Wasser lassen konnte. Sie ging aus dem Zimmer und kam mit einem Arzt wieder. Der spritzte mir Novalgin in mein linkes Gesäß. Die Schmerzen vergingen und ich wurde zugänglicher. Renate war eine sehr schöne Frau, sie hatte auch eine Zwillingsschwester, die ich allerdings nicht so hübsch fand. Ihr Freund hingegen gefiel mir sehr gut. Renate und ich wohnten zusammen am Kreuzerweg 33 in einer kleinen Einzimmerwohnung.*

*Sie fand mich einfach geil. Ich konnte ihre Liebe fast nicht mehr ertragen, die sie für mich empfand. Ich konnte sie zwar auch lieben, jedoch nicht so, wie sie sich das wünschte. Ich traf mich heimlich mit Udo, um geilen Sex zu haben. Eines Tags gestand ich Renate, dass ich mich mit Udo zum Sex traf. Sie weinte und sagte, dass ihr das nichts ausmachen würde. Sie liebte mich so, dass sie ein Poster in Lebensgröße von mir in das Schwesternwohnheim hing. Ich war geschmeichelt auf einer Seite und sehr betrübt auf der anderen Seite. Sie brachte mich so weit, dass ich mich mit ihr verlobte. Es war eine sehr schöne Feier. Udo, Werner, Karl-Heinz, meine und Renates Eltern mit Schwestern waren bei der Verlobung. Wir bekamen viele Geschenke und Geld. Uns sollte es an nichts fehlen, um einen neuen Hausstand zu gründen. Sogar Babywäsche haben wir bekommen. Renate wünschte sich von mir ein Kind.*

*Nach der Verlobung trennte ich mich unter Tränen von Renate. Sie zog nach Heidelberg und wurde dort Krankenschwester. Ich habe sie nie*

wieder gesehen. Diese Frau hat mich wirklich geliebt. Ich danke dir, Renate!

Ich sagte mir damals: „Das ist eine Lehre für dich, gib nie wieder einem Menschen dein Herz, wenn du nicht dasselbe empfinden kannst, wie der Mensch, der deine Liebe will.“ Ich war sehr lange über diese Lebenssituation traurig und habe oft geweint - und mich verflucht, weil ich schwul war. Mir war bewusst geworden, dass ich Renate kennen lernen musste, um zu erfahren, wie es ist, anderen Menschen (Eltern) gerecht zu werden. Meine Eltern wären überglücklich gewesen, wenn Renate meine Frau geworden wäre. Ich spielte mir und meinen Eltern was vor, nur damit ich mich nicht bekennen musste, schwul zu sein.

### *Ich wurde Verkäufer*

*Mein Zwillingbruder arbeitete damals im Kaufhof am Marienplatz in der Autozubehör-Abteilung. Werner stellte mir Martin Krämer vor. Er war Personalausbilder im Kaufhof am Marienplatz. Martin ging mit mir zu Herrn Meister, er war Personalchef. Ich wollte in die Autozubehör - Abteilung, jedoch das ging nicht, weil dort mein Bruder arbeitete. Mein Bruder hatte Elektriker gelernt und musste in der Kfz-Abteilung arbeiten. Ich war gelernter Kfz-Mechaniker und musste in der Lampenabteilung arbeiten. Ich füllte Glühlampen und Stecker in die Regale. Ich montierte Lampen und Lüster. Ich putzte Spiegel. Das Ereignis bei der Straßenbahn konnte ich nicht vergessen!*

*Ich wurde seelisch krank und wollte mir das Leben nehmen. Martin brachte mich nach Haar in die Nervenheilanstalt.*

## *Nervenheilstalt*

*Ich brach auch die Verbindung mit Udo ab. Ich wollte alleine sein und in mich gehen. Gott sei Dank kam ich in dieser Zeit nach Haar in die Nervenheilstalt. Martin Krämer besuchte mich regelmäßig im Krankenhaus. Reinhard Götz schrieb mir Briefe in das Krankenhaus. Alle kamen, nur meine Eltern nicht. Sie wollten mit einem Verrückten nichts zu tun haben. Ich hatte nichts anderes erwartet.*

*Der Nervenarzt Dr. Tasche bestellte jedoch meine Eltern schriftlich zu einer Patientenbesprechung. Für mich war das hart, meinen Eltern vor dem Arzt zu sagen, was mir an ihnen nicht passte. Mein Vater war ein Herr der alten Schule, und Mutter hatte das zu tun, was er sagte.*

*Wenn er sagte: „Der Himmel ist grün“, dann hatte er grün zu sein. Mutter hatte nie die Gelegenheit, aus sich herauszugehen.*

*Mutter wollte einen Führerschein machen, was jedoch Vater verboten hat.*

*So machte Mutter keinen Führerschein.*

*Ich saß meinen Eltern gegenüber, alles wurde auf Video und Kassetten aufgenommen. Ich hatte jetzt die Gelegenheit, meinen Eltern zu sagen, was mir an ihnen nicht passte. Wo hätte ich anfangen und wo enden sollen?*

*Ich bekam keinen einzigen lauten Ton über die Lippen, denn wenn Vater etwas sagte, erschrak ich innerlich. Ich sagte zu dem Arzt, meine Eltern sollten gehen. Ich ging aus dem Besprechungszimmer und weinte, weil ich nicht den Mut hatte, um ihnen die Wahrheit zu sagen. Ich wollte ihnen sagen, dass ich nicht mehr so behandelt werden will und dass ich Liebe brauche. Meine Eltern konnten mich noch nie verstehen und haben mich jetzt auch nicht verstanden. Sie taten so, als ob alles in Ordnung wäre und dass es nur an meiner Art zu denken liegt. Ich wollte keinen mehr sehen. Weder Vater noch Mutter!*

*Ich wurde nach ein paar Monaten als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen.*

## *Ich wurde Erstverkäufer!*

*Nach dem Krankenhausaufenthalt organisierte ich den Warenkundeunterricht der Auszubildenden, ich wurde Warenkundeausbilder in der Lampenabteilung. Ich wurde die rechte Hand von unserem Abteilungsleiter des Einkaufs.*

*Herr Fischer mochte mich sehr gerne. Er sagte zu jedem: „Der Huth ist gut!“ Ich bekam von Herrn Fischer alle Vollmachten eines Substituten. Ich konnte Preisnachlässe gewähren. Ich wurde zur Sortimentsauswahl hinzugezogen.*

*Die Erstverkäuferausbildung fand im Kaufhof am Stachus in München statt. Sie dauerte 14 Tage, anschließend wurde eine mündliche und schriftliche Prüfung abgelegt. Zu dieser Prüfung kamen alle Verkäufer aus dem Hause Kaufhof, welche die Erstverkäuferausbildung machten, zusammen. Jeder einzelne wurde von mehreren Prüfern befragt. Die Fragen wurden auf die Abteilung bezogen gestellt.*

*Manche Fragen bezogen sich auf die Ware, manche auf die Führung von Mitarbeitern. Wer ist Vorgesetzter von wem? Es gab einen Vorgesetzten, das war der Erstverkäufer oder Substitut.*

*Es gab einen direkten Vorgesetzten, das war der Abteilungsleiter. Und es gab einen Disziplinarvorgesetzten, das war der Personalchef.*

*Es gab eine Kassenaufsicht, die über alle Kassen im Kaufhof wachte. Sie musste zu Auseinandersetzungen mit Kunden hinzugezogen werden. Sie konnte einen Kassensturz herbeiführen. Das heißt, dass alles Geld, welches sich in der Kasse befindet, mit dem Kassenbon und mit dem Wechselgeld übereinstimmen musste.*

*So konnten schon oft Missverständnisse schnell aus dem Weg geräumt werden.*

*Meine Prüfung machte ich mit der Note eins in der Praxis und einer zwei in der Theorie. Herr Reisenberger, der mein Abteilungsleiter war, sagte bei meiner Ernennung zum Erstverkäufer der Lampenabteilung: „Wenn es nach ihm ginge, würde ich nie Erstverkäufer werden.“*

*Er lehnte es ab, mich zum Erstverkäufer zu ernennen. Herr Fischer überredete Herrn Reisenberger, es doch zu tun, so wurde ich Erstverkäufer.*

*Ich war der Substitutin Frau Falke ein Dorn im Auge. Sie wollte mich loswerden. Sie erzählte jedem, dass ich in Haar in der Nervenheilanstalt war und dass ich Sonderschüler sei. Sie konnte mich nicht leiden, jedoch ich mochte sie sehr. Sie tat mir sehr leid, dass sie so einen begrenzten Horizont hatte. Ich wurde von der Frau nur getreten. Ich schrieb an Herrn Reisenberger, der mein Abteilungsleiter war, einen Brief, in dem ich das Führungsverhalten von Frau Falke darstellte. Der Brief löste bei Frau Falke und Herrn Reisenberger noch mehr Wut aus, da ich den Brief an die Geschäftsleitung weitergegeben habe. Ich fühlte mich damals von beiden nicht ernst genommen und sah keinen anderen Weg um die Situation in der Abteilung zu verändern.*

*Es war wie in Sibirien in der Abteilung, ich wurde anfangs sehr gemieden, weil ich als ungelernter Sonderschüler ohne Verkäuferausbildung eine Erstverkäuferschaft machen durfte. Es gab Mitarbeiter in der Abteilung, die schon Jahre im Kaufhof waren. Und da kommt so ein junger Schnösel und wird das, was sie nie geworden sind: Erstverkäufer!*

*Sagen Sie einer Frau, die schon jahrelang in der Abteilung arbeitet, mal was sie zu tun hat! Ich war für den Warennachschub und für die Ordnung in der Abteilung und für die Präsentation der Ware verantwortlich. Ich hatte dafür zu sorgen, dass die Kassiervorschriften eingehalten wurden, dass Pausen und Personalkaufzeiten eingehalten wurden.*

*Alle Vierteljahre wurde die gesamte Lampenabteilung neu dekoriert und geputzt. Spiegel und Podeste, auf denen die Lampen standen, wurden geputzt und auf Hochglanz gebracht. In der Lampenabteilung war es oft sehr heiß, so dass ich meinen weißen Kittel, den ich tragen musste, auszog. Herr Reisenberger hat mir jedoch verboten, den Kittel*

auszuziehen, da es sich für einen Erstverkäufer nicht gehört, den Kittel auszuziehen. Ich war sehr oft sauer auf Herrn Reisenberger.

Ich gab teilweise den Kunden, die blöde Fragen stellten, blöde Antworten.

In der Abteilung hing eine Uhr, die jeder gut sehen konnte.

Der Kunde stellte mir die Frage: „Können Sie mir sagen, wie spät es ist?“ Ich sagte: „Bin ich Gott, wächst mir Gras aus der Hose?“

Eine alte Frau fragte mich: „Haben Sie eine Lampe zum Stopfen?“

Ich sagte: „Soll es hell oder dunkel beim Stopfen sein – ich stopfe lieber im Dunklen.“ Die Kunden lachten und ich machte meine Späße weiter.

Ich bekam auch sehr viele positive Kundenbriefe und wurde zu Herrn Bergs, dem damaligen Geschäftsführer, gerufen. Mir wurden die Kundenbriefe vorgelesen. Ich wurde für meinen Einsatz, den ich in der Lampenabteilung tat, belobigt.

Jedoch einmal wurde ich zu Herrn Bergs in einer nicht so ganz angenehmen Sache gerufen. Das Telefon in der Abteilung klingelte.

Herr Reisenberger ging zum Telefon. Anschließend befahl er mir, zu ihm in das Büro zu kommen. „Herr Huth, Sie haben sich umgehend bei Herrn Bergs zu melden!“ Ich dachte, das ist nichts Gutes. Ich ging mit zitternden Knien zum Büro der Vorzimmerdame und klopfte. Sie sagte:

„Herein!“ Ich sagte: „Mein Name ist Robert Huth, ich bin Verkäufer in der Lampenabteilung, Herr Bergs hat mich zu sich bestellt!“

Sie antwortete: „Ach ja – Herr Bergs wartet schon auf Sie.“

Sie ging voraus, ich folgte ihr. Sie klopfte leise an die Tür des Geschäftsführers. Sie öffnete die Tür und sagte monoton: „Herr Huth ist da!“ Herr Bergs sagte, ich solle vor seinem Schreibtisch Platz nehmen.

Er stand auf und gab mir seine Hand und begrüßte mich. Ich setzte mich in einen weichen Ledersessel. Er setzte sich wieder und sagte: „Kommen wir zur Sache. Sie haben am ... folgendes Fehlverhalten an den Tag gelegt. Jedes Warenhaus hat Testkunden, so auch der Kaufhof. Sie haben von einem unserer Testkunden 5 DM als Trinkgeld genommen.“

*Ich konnte mich an diesen Vorfall jedoch nicht mehr genau erinnern, da ich schon so viel Trinkgeld bekam, so dass mir die Situation nicht bewusst wurde. Herr Bergs sagte: „Sind wir bei der Caritas, dass wir es nötig hätten, Trinkgeld zu nehmen?“ Ich wurde ganz ruhig und sagte: „Wir sind nicht die Caritas, jedoch wir werden so bezahlt!“*

*“ Herr Bergs war sprachlos über meine Antwort. Er war beeindruckt über meine Offenheit. Es hatte noch kein Verkäufer gewagt, so eine Antwort zu geben. Herr Bergs sagte zu mir, ich solle das in Zukunft unterlassen. Ich sagte, ich sei auf das Geld angewiesen, welches mir die Kunden als Trinkgeld geben. Ich verdiene als Erstverkäufer 1.800 DM brutto.*

*Ich bekam eine Lohnerhöhung auf 2.100 DM brutto. Die Besprechung war für mich ein voller Erfolg. Ich freute mich innerlich und ging gleichmütig zurück in die Abteilung, wo sie schon alle wie die Aasgeier warteten. Na, wie war es? Bist Du jetzt entlassen? Frau Falke, die schon von Herrn Reisenberger informiert worden war, sagte: „Ich hoffe, Herr Huth, dass das für Sie eine Lehre war!“*

*Ich wollte gerade erzählen, dass ich eine Lohnerhöhung bekommen habe, da klingelte das Telefon. Herr Reisenberger ging zum Telefon. Herr Bergs hat ihn sofort zu sich bestellt, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe. Behandelt Herr Bergs die Abteilungsleiter wie kleine Kinder? Er ging oft nicht gerade zimperlich mit den Abteilungsleitern und Substituten um. Oft kam Frau Falke mit verheulten Augen von Herrn Bergs. Herr Reisenberger hatte, bevor er zu Herrn Bergs ging, so ein Lachen im Gesicht. Mir schien es so, als würde er sich darüber freuen, mich entlassen zu können. Er ging ganz dicht an mir vorbei und sagte: „Wir sprechen uns noch!“ Ich sagte mit einem Lachen auf den Lippen: „O.K. Wann?“ Er sagte mit einem Schulterzucken: „Wenn ich von Herrn Bergs wiederkomme.“*

*Ich kam gar nicht dazu, meinen Arbeitskollegen den Verlauf des Gesprächs zu erzählen. Ich wurde, nachdem Herr Reisenberger die Abteilung verlassen hatte, zum Telefon gerufen. Herr Fischer bestellte mich in sein Büro. Es gab Kaffee und Kuchen aus der Kantine. Ich durfte mit ihm die neue Lampenkollektion auswählen. Er lobte mich wegen der guten Noten der Verkäuferlehrlinge, welche ich in*

Warenkunde unterwies. Ich kam oft sehr spät nach Hause. Ich musste manchmal Schlussdienst machen. Das hieß, solange in der Abteilung zu bleiben, bis das Reinigungspersonal das Stockwerk verlassen hatte. Es wurde oft 21 Uhr und später. Ich ging dann nach Hause und bereitete den Stoff für den Warenkundeunterricht vor.

Ich lehrte den Warenkundeunterricht für fünf Abteilungen. Gross- und Kleinelektrogeräte, Radio und Fernsehen, Fitness und Sauna.

Ich las viel in Fachzeitschriften und stellte Prüfungsfragen zusammen, so wie sie in der Berufsschule gestellt werden.

Der Warenkundeunterricht wäre eigentlich die Aufgabe von Frau Falke, jedoch sie hatte keine Zeit, keine Lust oder...

Auf der anderen Seite konnte sie es nicht verkraften, das ich den Warenkundeunterricht mit so viel Freude und Spaß gestaltete.

Frau Falke versuchte jedes Mal, den Warenkundeunterricht zu unterbinden. Die Lehrlinge liebten mich für meine Art, wie ich mit ihnen lernte und um ging.

Ich erkämpfte mir von Frau Falke jedes Mal eine Stunde in der Woche, um mit den Auszubildenden Warenkunde im Kaufhof durchführen zu dürfen. Ich erklärte anhand von Beispielen, wie eine Leuchtstoffröhre aufgebaut ist. Welche Folgen Räume, die mit Leuchtstofflampen ausgestattet sind, auf die Menschen haben.

Warum eine Leuchtstofflampe nicht Neon- sondern Leuchtstofflampe genannt wird.

Es machte mir Spaß, mit den Auszubildenden zusammenzusein. Es war nicht meine Aufgabe, den Warenkundeunterricht durchzuführen.

Das wäre die Aufgabe von der Substitutin gewesen, jedoch - wie ich schon schrieb - die hatte keine Zeit für so eine - in Ihren Augen - Scheißarbeit. Ich war bei meinen Vorgesetzten beliebt - wie ein Kaktus am Nacktbadestrand.

Ich war ein Emporkömmling, den es galt zu vernichten.

Ich wusste wie es war, wenn die Lehre vorbei war und man nichts gelernt hatte außer Regale und Spiegel zu putzen. Ich setzte mich für die Lehrlinge ein. Ich ging mit ihnen zum Personalausbilder und

*Personalchef. Ich bestellte die Eltern der Auszubildenden zu mir, um mit Ihnen zu sprechen.*

*Herr Fischer unterstützte mich in meiner Arbeit.*

*Im Kaufhof war ich bei der Hausfeuerwehr und Ersthelfer. Ich machte dort eine Hausfeuerwehr- und eine Ersthilfeausbildung. Das war eine gute Erfahrung, denn ich lernte die Schattenseite eines Warenhauses kennen. Ich weiß jetzt, was es heißt, wenn im Warenhaus 1000, 1000 erstes OG Herrenmoden ausgerufen wird. Dann ertönt aus den Lautsprechern: „Wegen einer Betriebsstörung bitten wir Sie, den grünen Warnleuchten zu folgen und das Warenhaus zu räumen. Bitte folgen Sie den Anweisungen der Hausfeuerwehr und des Personals. Danke!“*

*Wir hatten in der Lampenabteilung einen Kabelbrand. Der Strom wurde abgeschaltet und erst nach wenigen Minuten ging die Notbeleuchtung an. Ich sagte damals zu meinen Arbeitskollegen: „Wir arbeiten eigentlich untertage.“ Es stimmte, ich sah 4 Jahre meines Lebens kein Sonnenlicht. Es war stockfinster. Man konnte die Hand vor den Augen nicht mehr sehen. Gott sei Dank, dass die Sprinkleranlage nicht eingeschaltet wurde. In den Leitungen solcher Anlagen steht das Wasser oft schon zehn Jahre und länger. Das Wasser ist faulig und stinkt wie Scheiße. Der Wasserschaden nach einem Brand in so einem Warenhaus ist manchmal größer als der Brandschaden selbst.*

*Ich hatte den Kampf gegen Windmühlen aufgegeben, ich kündigte nach 4 Jahren Kaufhof in der Lampenabteilung und ging zu Karstadt in die Lampenabteilung als Substitut. Herr Reisenberger sorgte dafür, dass ich dort entlassen wurde.*

### *Ich wünsche keinen Damenbesuch*

*Ich zog vom Kreuzerweg 33 in die Winbachtalstraße nach Trudering. Es war wieder eine Einzimmerwohnung, oder besser gesagt, es war ein Zimmer in einem Einfamilienhaus. Küche und Toilette waren ein Raum. Ich kochte mir im Badezimmer mein Mittagessen. Ich wurde jeden Tag von der Vermieterin beobachtet. Sie durchsuchte heimlich meine Sachen. Ich fragte Frau Lang ob ich mir ein Telefonanschluß in mein Zimmer legen lassen darf.*

*Sie verbot mir, dass ich einen Telefonanschluß in meinem Zimmer hatte. Ich bestellte dennoch ein Telefon. Die Post wollte vom Eigentümer eine Genehmigung haben, da sie den Garten umgraben müssten, um eine Telefonleitung zu legen. Ich unterschrieb die Genehmigung im Auftrag von Frau Lang. Eines Tages, als Frau Lang bei der Arbeit war, kam die Post und grub den Garten um. Sie verlegten die Telefonleitung an der Hauswand und liessen das Kabel unterhalb des Fensters in mein Zimmer verschwinden. Dazu bohrten Sie ein Loch durch die Hauswand. Nachdem die Postler verschwunden waren, sah alles wieder so wie vorher aus. Nur das Telefonkabel sah man an der Hauswand hoch gehen. Nach Wochen fragte mich Frau Lang, was das Kabel an der Hauswand soll. Ich sagte: „Das ist ein Telefonkabel. Ich habe jetzt auch Telefon. Wollen Sie meine neue Rufnummer?“ Ich bekam oft am Abend Besuch von Herren, mit denen ich sexuell verkehrte. Frau Lang, bei der ich damals wohnte, sagte oft zu mir: „Ich wünsche keinen Damenbesuch nach 10 Uhr.“ Ich lachte und sagte: „Das sind keine Damen, sondern Herren. Sie lief rot im Gesicht an und meinte: „Ich solle mir eine andere Bleibe suchen. Sie dulde so eine Sauerei in ihrem Hause nicht!“ Sie kündigte mir fristlos das Mietverhältnis.*

*Mir tat die Frau leid, denn sie war so selbstgefällig und gut, dass sie gar nicht bemerkte, dass sie nicht mehr lebendig war.*

## *Ich wurde Callboy*

*Von der Winbachtalstrasse zog ich nach München Pasing in die Landsbergerstraße 447. Es war eine Einzimmerwohnung mit einer kleinen Küche, einem Badezimmer und einer kleinen Abstellkammer.*

*Ich wohnte direkt an der Straßenbahnhaltestelle „Am Knie“.*

*Ich hatte damals viele Freunde. Udo, Angelika, Werner waren oft bei mir. Udo kam fast immer, wenn er mit mir Sex wollte. Ich war damals auch sehr Sex-besessen. Am Tag beglückte Udo Frauen, und in der Nacht beglückte er mich. Mir war das egal, denn ich wollte ihn als Freund nicht verlieren. Ich lebte Sex in allen Varianten und wurde Callboy. Ich praktizierte käuflichen Telefonsex.*

*Ich versendete Unterwäsche, die ich vorher tagelang trug und machte Haus- und Hotelbesuche.*

*Ich lernte einen Pfarrer kennen, der lud mich zu sich in die Kirche ein.*

*Er war der Leiter einer Glaubensgemeinschaft. Er zeigte mir sein Kloster. Er ließ mich von München nach Mannheim mit dem Zug erster Klasse anreisen. Ich hatte in Bundeswehruniform zu erscheinen.*

*Ich hatte mich in einem von ihm vorbestellten Hotel für ihn*

*bereitzuhalten. Gegen Abend klopfte er an meine Tür, ich öffnete.*

*Er lag auf den Knien vor meiner Tür. Als ich die Tür öffnete, küsste er meine Bundeswehrstiefel. Er bat mich, ich solle auf meine Stiefel*

*wichsen, Er will meine Stiefel sauber lecken. Ich tat es und er gab mir*

*200 DM in die Hand. Er lud mich zum Essen in ein vornehmes Lokal*

*ein. Wir fuhren nach Cuxhaven in eine Disco. Er sagte: „Ich solle mir einen Boy aussuchen!“ Er möchte zusehen, wie ich mit diesem Boy Sex*

*mache. Er gab mir dafür 500 DM. Ich machte es mit einem Boy, der mir gut gefiel. Ich hatte meinen vollen Spaß bei der Sache.*

*Ich fragte den Pfarrer, woher das Geld für dieses Sexabenteuer komme.*

*Er sagte: „Das zahle die Gemeinde!“ Ich schluckte und sagte nichts*

*dazu. Zu mir kamen Ärzte, Rechtsanwälte und Politiker. Ich war*

*auch zu Sexpartys eingeladen. Ich richtete Folterkammer und*

*Spielzimmer für reiche Leute ein. Ich kaufte das Spielzeug bei der*

*Peitschen-Paula in der Reisinger Straße in München.*

*Das war ein Herr der alten Schule, er war damals 60 Jahre alt und hatte die Liebe zum Ledersex. Er arbeitete auf Bestellung, preiswert und sauber. Sein Laden war immer voll, er gab den Ladenbesuchern Zigaretten und Bier. Manche kamen auch nur, um sich auf Kosten von der Peitschen Paula volllaufen zu lassen. Ich bewunderte immer seine Ruhe, welche dieser Mensch hatte. Er war ein Gemütsmensch, er ging auf alles ein und hatte für jeden ein offenes Ohr. Oft wurde er von anderen betrogen und belogen. Wenn ich etwas für ihn tat, fragte er mich, ob ich mir etwas aus seinem Sortiment aussuchen wolle. Er könne mich jetzt nicht bezahlen. Ich habe mir eine hautenge Lederhose nach Mass von ihm schneidern lassen. Er genoss es, an meinem Jungenkörper Mass zu nehmen. Ich machte früher Bodybuilding. Ich sah wie ein richtiger Lederboy aus.*

### *Ich wurde Versicherungsvertreter*

*Ich arbeitete als Freiberufler bei der BVB (Banken, Versicherungen und Bausparkassen). Dort lernte ich den Präsidenten der Firma persönlich kennen. Er heißt Jürgen Quinz. Soweit ich weiß, gibt es seine Firma in der Truderinger Straße in München Ost noch.*

*Werner und ich durften auf seiner Yacht, die in Bernried am Starnberger See lag, fahren. Jürgen Quinz hatte volles Vertrauen zu Werner und mir. Wir waren fast jeden Tag in Bernried. Herr Quinz sagte, wenn wir die Yacht in Ordnung hielten, dann könnten wir mit der Yacht jederzeit auf dem See fahren. Herr Quinz bezahlte alle Reparaturen, die wir auf der Yacht vornahmen. Blanko, ohne Kontrolle.*

*In der Nacht war es schön, auf der Yacht zu übernachten.*

*Reinhard Götz und ich waren sehr oft am Abend auf der Yacht. Wir unterhielten uns oft stundenlang über die Diplomarbeit, die Reinhard gerade schrieb. Er wurde Informatiker, von ihm konnte ich vieles über das Leben erfahren. Er nahm mich ernst und behandelte mich wie einen Menschen. Er konnte tief in mich dringen und mein Bewusstsein wach halten. Er vermittelte mir die Ruhe, die ich brauchte, um nicht wahnsinnig zu werden.*

*Er wohnte damals in Possenhofen am Starnberger See zur Untermiete.*

*In Possenhofen steht auch das Schloss der Kaiserin Sissi.*

*Reinhard und ich fuhren oft an einen See und haben im Seerestaurant Schwäne und Fische beobachtet. Ich war gerne mit Reinhard zusammen. Ich habe Reinhard leider nie mehr gesehen.*

*Udo und ich waren nachts oft auf der Yacht und hatten geilen Sex.*

*Ich war wie ein Neger so braun von der Sonne. Als Callboy hatte ich viel Zeit. Ich war am Tage auf der Yacht und in der Nacht oder gegen Abend empfing ich die Männer zum Sex oder manchmal nur zum Reden. Mein Bruder Werner sagte damals zu mir, dass dies nicht der richtige Beruf für mich wäre. Ich gab das Callboydasein auf.*

Ich ging zur Zeitarbeitsfirma Rumler. Ich wurde zu BMW in der Forschung als Kfz-Elektriker verliehen. Ich hatte von Kfz-Elektronik keine Ahnung. Bei der Firma BMW lernte ich Herrn Fesel junior kennen. Der Vater von Herrn Fesel war Hausmeister in der Fliegenstraße am Sendlingertorplatz. Durch ihn bekam ich die Wohnung in der Fliegenstraße. Die Wohnung durfte jedoch nur an ein verheiratetes Paar abgegeben werden. So fragte ich Angelika Zimmermann, ob sie meine Frau werden möchte“ Auf dem Papier setzten wir einen Ehevertrag auf und schickten diesen der Vermieterin Frau Flum. Ich brauchte Angelika nicht zu heiraten. Das Schriftstück langte, und ich bekam die Wohnung. Es war eine Altbauwohnung. Ich musste Mauern aufstemmen und Elektroleitungen verlegen. Die Wohnung kostete viel Arbeit und Dreck, Die Wohnung kostete damals 830 DM, zuzüglich der Nebenkosten. Die Wohnung hatte eine Küche, zwei Kinderzimmer, ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Toilette und WC waren getrennt. Die Wohnung hatte eine Gasheizung und einen Gasofen. Sie hatte zwei Abstellkammern, die eine war zwei Meter lang und einen Meter fünfzig breit. Die andere war etwa einen Meter auf einen Meter breit und lang. Angelika, Werner und Udo halfen mir bei der Renovierung der Wohnung. Mit den Mitteln, die ich damals hatte, kaufte ich Holz und verkleidete die Wände damit. Die Bausubstanz war sehr alt. Das Haus war jahrelang ein Lazarett gewesen. Dieses Haus war Bestandteil einer Klosteranlage gewesen. Es wurde vor ca. 100 Jahren erbaut. In der Küche befand sich der Zugang zu einem kleinen Balkon, der in einen Innenhof blicken ließ. Man konnte vom Balkon aus in den Krabler-Garten sehen. Der Krabler-Garten ist eine Gartenwirtschaft mit vielen Kastanienbäumen. Die Menschen, die in den Geschäften rund um das Sendlinger-Tor arbeiteten, gingen mittags oft in den Krabler-Garten. Das Essen war preiswert und gut. Am Abend saßen die Menschen noch stundenlang bei einem oder mehreren Gläsern Bier. Oft roch es nach frisch gebratenen Hähnchen oder nach Schweinebraten. Als ich in das Haus in der Fliegenstraße einzog, wurde die Außenmauer von einem Stahlseil, das durch mein

Schlafzimmer und Wohnzimmer verlief, gehalten. Neben dem Haus in dem ich wohne wurde eine komplette Neubauwohnanlage gebaut. Die Wände der Schlaf- und Wohnzimmer waren die Zimmerwände des Nachbarhauses gewesen. Nach einem starken Regen lösten sich plötzlich die Tapeten von den Wänden. Alles was ich mit mühevoller Arbeit renovierte wurde mit dem Regen zerstört. Durch die gestützten Außenmauern lief das Regenwasser die Wände herab in die Wohnung. Der Parkettboden wölbte sich und bekam Wasserflecken. Kaum war der Neubau fertig und die Wohnung wieder bewohnbar gewesen. Baute die Stadtsparkasse eine neue Filiale auf dem Grundstück des ehemaligen Klosters. Die gesamte Klosteranlage wurde bis auf unser Haus abgerissen. Man konnte sich den Lärm und den Dreck, den diese Baustelle verursachte, nicht vorstellen. Es wurden Eisenpfähler in die Erde gerammt, so dass das ganze Haus erzitterte. Sogar mein Küchenhängeschrank löste sich mitsamt den Dübeln aus der Wand und knallte mit dem gesamten Geschirr zu Boden. Von meinem Schlafzimmerfenster konnte ich die Glocken der Matthias-Kirche sehen. Jeden Sonntag schon früh morgens um 6 Uhr das Glockengeläute! Man stand förmlich im Bett. Es läutete morgens, mittags und abends. Am Samstag um fünfzehn Uhr wurde der Sonntag eingeläutet. Es war ein Lärmterror ohne Ende. Ich hörte Tag und Nacht das Sirenengeheule der Krankenwagen, welche die Unfallopfer oder Kranken in die nahen Universitätskliniken brachten. Die Feuerhauptwache war nicht weit von der Fliegenstraße entfernt. Das Münchner Oktoberfest war einen Katzensprung von der Fliegenstraße entfernt. Die Fliegenstraße ist eine Einbahnstrasse. Sie verbindet die Lindwurmstraße mit der Thalkirchner-Straße. Diesen Stadtteil in München, wo ich wohnte, nennt man auch das Schwulen-Dreieck. Die Fliegenstraße bildet eines der Spitzen des Dreiecks. In der Thalkirchner-Straße befindet sich das Pop-As. Der Besitzer heißt Carlos. Jedoch dazu später. Sie ist so schmal, dass manchmal LKWs nicht durch die Strassen kamen, wenn Autos nicht ordnungsgemäß parkten. Oft gab es stundenlange Hupkonzerte, bis die Falschparker endlich mit ihrem Auto wegfuhr.

*Es war eine staubige und enge Straße. Sah man aus einem der zur Straßenseite gewandten Fenster, so konnte man in die Wohnungen bzw. in die Geschäftsräume der gegenüberliegenden Häuser sehen. Einmal brannte 3 Tage in einem Fenster Tag und Nacht das Licht. Ich rief die Polizei an. Die Feuerwehr kam und das Fenster wurde eingeschlagen. In der Wohnung lag ein toter Mann. Er starb, ohne dass jemand etwas bemerkte. Er fehlte keinem Menschen.*

## *Ich fuhr Werttransporte*

*Zurzeit als ich die Firma MVS gründete, suchte ich mir eine neue Arbeit. Ich ging zur Werttransport-Firma Brink's & Schenker. Dort machte ich meinen Waffenschein bei Herrn Huber. Herr Huber war der Leiter der Sicherheitsabteilung. Sein Wort war das Gesetz der Firma.*

*Herr Huber und ich wurden gute Freunde. Herr Huber war verheiratet und hatte ein Kind. Eines Tags hat sich Herr Huber krank gemeldet, keiner wusste warum. Doch ich hatte es gefühlt. Sein Sohn hatte einen Autounfall. Er fuhr Nachts mit dem Auto. Er kam von der Straße ab und fuhr in eine Böschung, so das Er und das total kaputte Auto von keinem Menschen gesehen werden konnte. Er verblutete noch an der Unfallstelle. Herr Huber weinte jeden Tag, wenn er alleine war.*

*Wenn ich Zeit hatte, ging ich zu Herrn Huber, der oft im Büro saß und weinte. Ich klopfte und sagte, dass ich vor der Tür stehe. Er bat mich herein, und wir unterhielten uns über seinen Sohn. Ich nahm ihn in meine Arme und tröstete ihn. Ich wusste oft nicht, wie ich ihn trösten sollte. Manchmal sang ich ihm was vor, das munterte ihn auf.*

*Ich hatte bei dieser Firma als Schwuler kein leichtes Leben.*

*Die Männer, die in dieser Firma arbeiteten, waren keine Männer, das waren Tiere. Nur Sex und Titten im Kopf. Ich musste mir oft Stunden lang die tollsten Geschichten, die sie mit Frauen erlebten, anhören. Mir war oft zum Kotzen, wenn ich hörte wie sie über ihre Frauen herzogen. Ich fragte mich: „Warum sie wohl die Frauen heirateten?“*

*Einmal fuhren wir in die Landeszentralbank in München. Wir sollten 10 Millionen in Scheinen in die Bayrische Landesbank fahren.*

*Aus lauter Langeweile - oder war es Übermut - bewarfen wir uns mit Geldbündeln. Ich warf einen Packen Tausender meinem Kollegen zu. Der Pack war hunderttausend Mark wert. In diesem Augenblick platzte die Banderole auf und das ganze Geld verteilte sich im Schalterraum. Ich bekam einen Verweis und wurde strafversetzt. Ich musste Hartgeld in Säcken schleppen. Meine gesamte linke Schulter war voller Blutergüssen. Ich konnte tagelang meinen Arm nicht*

*bewegen. Von Herrn Huber wurde ich dann zum Funkgeräte reparieren aus meiner Strafe entlassen. Ich reparierte die Funkgeräte, die in den Einsatzfahrzeugen installiert waren. Meistens musste ich die Handys reparieren. Sie fielen auch oft aus der Gürtelschlaufe auf den Boden, wenn man nicht aufpasste. Ich hatte reichlich zu tun.*

*Es wurde Winter und mich klotzten diese Männer an. Es verging kein Tag, an dem sie nicht über mich lästerten. Sogar dem Herrn Huber sagten sie nach, dass er schwul sei. Das war zuviel für mich.*

*Ich wurde krank. Die Firma hat mich entlassen.*

*Nach ein paar Wochen wurde ich Chef-Fahrer von der Süddeutschen Zeitung, von Herrn Doktor Girrs. Dem fuhr ich zu unsicher Auto, so wurde ich nach meiner Probezeit entlassen.*

*Ich fing bei der Halwa GmbH als Teigwarenfahrer an. Ich fuhr Blätter- Mürbe- Hefeteig zu Großkunden. Es waren schwere Bleche, die ich tragen musste. Ich bekam sehr starke Rückenschmerzen. Ich wurde auch da wegen Krankheit entlassen.*

*Ich suchte mir damals einen Mitbewohner. Ich lernte Robert Weber kennen. Er zog in die Wohnung. Er war wahnsinnig.*

### *Ich machte mich selbständig*

*Als ich in der Fliegenstraße wohnte, gründete ich die Firma MVS (Mens-World-Versand-System). Ich versendete Bücher, Wäsche, Magazine und Videos. Ich brachte einen Katalog heraus, aus dem die Männer bestellen konnten. Es wurde viel bestellt, und das Geschäft fing gerade an zu laufen, als ich eines Tages vom Gang zum Postfach nach Hause kam.*

*Meine Wohnungstüre war aufgebrochen worden. Ich zitterte am ganzen Körper. Neun Polizisten und ein Staatsanwalt durchsuchten meine Wohnung. Ich musste mich breitbeinig an die Wand stellen und wurde nach einer Schusswaffe untersucht. Meine gesamte Wohnung wurde auf den Kopf gestellt. Mein ganzes Büro wurde auf einen Möbelwagen geladen. Ich hatte nichts mehr, was mir gehörte.*

*Die Beamten nahmen alles mit. Auch persönliche Fotos, Videos und Hefte. Mein Konto wurde beschlagnahmt. Ich wurde wegen Verbreitung von pornografischen Schriften angeklagt.*

*Ich hatte ein Foto versendet, worauf ein nackter Mann einen steifen Penis hatte.*

*Für dieses Verbrechen bekam ich drei Jahre auf Bewährung und fünftausend Mark Geldstrafe. Ich war wieder einmal am Ende meiner Kräfte. Ich litt an Schlafstörungen und Verfolgungswahn. Ich bekam von meinem Arzt Apponal 25 verschrieben. Ich musste mich ruhig stellen, um mich wieder zu finden. Ich war froh, dass ich in dieser Zeit im Pop-As arbeiten durfte. Die Miete und die Kosten liefen weiter. Ich konnte die offenen Rechnungen nicht mehr bezahlen. Ich ging zur Bank, die gaben mir Kredit, ohne dass ich ihnen eine Sicherheit geben konnte. Der Schuldenberg wuchs.*

*Nach einem Jahr konnte ich mir meine persönlichen Sachen wieder von der Polizei abholen.*

*Ich wurde mehrmals verhört. Der Staatsanwalt sagte: „In Bayern ist man katholisch und nicht schwul!“ Mein Geld war weg, und meine Bankkredite waren ausgeschöpft. Udo mein Freund bürgte für meine Schulden, die ich machen musste, um die Firma MVS auf die Beine zu stellen.*

## **Fax Boss**

Mein Zwillingbruder Werner kaufte auf Bankkredit und mit Hilfe von Herrn Waitz, den ich aus dem Pop-As kannte, ein Ladengeschäft. Es hieß: „Fax Boss“ Werner kam anfangs ganz gut zurecht.

Da Werner bei dem Vorbesitzer des Ladens im Außendienst für ihn tätig war, konnte er fast alle Faxmaschinen reparieren und warten. Herr Müller stellte die Rechnungen und nahm die Telefongespräche an, und Werner fuhr für Herrn Müller zu den Kunden.

Doch jetzt, wo Herr Müller den Laden an Werner verkauft hatte, ging das nicht mehr. Werner war im Innendienst mit Heiner, das war ein Freund, den Werner von früher kannte.

Er war als freier Mitarbeiter für die Kundenbesuche tätig. Doch das Faxgeräte-Reparaturgeschäft ging zurück. Es kamen nur noch Billigfaxgeräte auf den Markt. Die Leute kauften sich lieber einen neuen Scheiß, als ihr Faxgerät reparieren zu lassen.

Ich wusste damals nicht, was ich tun sollte, um an Geld zu kommen, meine Schulden wuchsen. Ich fragte Werner, ob ich bei ihm im Laden helfen könnte. Er sagte: „Robert, dieser Laden kann gerade Hannelore und mich ernähren. Ich kann dir nicht viel geben, jedoch bevor dir die Decke auf den Kopf fällt – du kannst morgen zu mir in die Gotthard-Straße kommen! Ich freute mich! Ich stand schon früh auf, um rechtzeitig da zu sein. Wir hatten uns um 9 Uhr im Laden verabredet.

Ich war ganz überrascht, wie groß der Laden war.

Der Laden war jedoch in einem dem Vorbesitzer angepassten Zustand. Kein Mensch hätte diesen Laden gerne betreten. Herr Müller hatte neben dem Faxgeschäft noch ein anderes Geschäft. So standen viele Kisten und Farben in diesem Laden. Ich wunderte mich, dass er Werner so gute Bilanzen zeigen konnte. Der Laden war ein Saustall, an dem Werner jedoch nicht schuld war.

Werner und ich machten aus dem Laden eine Augenweide.

Wir weißelten die Wände. Wir bestellten Waren und räumten sie in die leeren Regale und in das Schaufenster. Der Laden lag jedoch nicht in einer Fußgängerstraße. So kamen nur vereinzelt Kunden in den Laden.

*Der Laden war zum Scheitern verurteilt. Uns fehlten die nötigen Geldmittel, um weitermachen zu können.*

## *Mein Zwillingenbruder Werner*

*Werner arbeitet heute bei der Firma Fischer Bürotechnik in München. Er ist der beste Faxgeräte-Außendienstmitarbeiter. Werner arbeitet sehr gerne für die Firma Fischer. Werner genießt Anerkennung bei seinen Kollegen und bei den Kunden. Auf den Aufträgen steht oft: Bitte nur Herrn Lange schicken!*

*Werner arbeitet sauber und ordentlich. Das merken die Menschen, mit denen Werner zu tun hat. Werner respektiert die Entscheidung der Kunden und behandelt sie nicht wie unmündige Kinder. Das brachte mir Werner auch bei! Alles mit Liebe zu tun. Sich so zu verhalten, als ob man den Menschen zum letzten Mal lebend sieht. Wenn er jetzt aus dem Leben scheidet, was wären seine letzten Worte, die du ihm sagtest? Diese Erkenntnis, die mir Werner vermittelte, ging in mich. Ich bin Werner und Hannelore, das ist Werners Frau, für sehr viele Gespräche dankbar, die sie mit mir führten. Bei Werner bemerkte ich, dass er das lebte, was er sagte und tat. Er hatte seine Gesellenprüfung nicht bestanden, weil er kein Fachwissen hatte. Nein, das hatte er. Der Lehrherr sagte zu Werner: „Er arbeitet zu langsam und konnte daher die Prüfung nicht bestehen!“ Werner machte immer alles mit der Ruhe, die mir fehlte. Ich war immer unter Strom. Von Werner konnte ich noch viel lernen. Werner bringt die Dinge, die ich nie berühren wollte, zum Vorschein. Ich hatte Erkenntnisse, doch mit denen konnte ich nichts anfangen, weil ich sie nicht lebte. Ich war so in meinem Leid, das ich damals erfuhr, verhaftet, dass ich keinen Blick für das Wesentliche hatte. Ich war früher oft gereizt und unausgeglichen. Immer wenn ich und Werner uns gestritten haben, passierte etwas Dramatisches.*

*Ich liebe meinen Bruder Werner und danke ihm für alles, was er für mich tat. Ich weiß, daß Werner und Hannelore Erleuchtung zuteil wurde. Früher wetteiferten wir, wer die meisten Freunde hat. Ich hatte immer viele Freunde. Viele Menschen, die Werner kennen, wollen ihn zum Freund haben. Er sagte immer: „Man muss Menschen mögen!“ Oder der Spruch: „L m a A“ (lächle mehr als andere) ist auch passend für sein Gemüt.*

### *Ich wurde Barmann bei Carlos*

*Als ich eines Tages vom Einkaufen nach Hause ging, sah ich Carlos total betrunken vor dem Pop-As stehen. Ich sagte: „Was machst du hier in diesem Zustand?“ Er lallte mir in das Ohr, dass er in ein paar Stunden das Pop-As aufsperrn muss. Ich kannte Carlos nur vom Sehen. Ich war bisher nur zweimal im Pop-As als Gast zu Besuch. Doch so besoffen hatte ich ihn noch nie gesehen. Er fragte mich, ob ich das Pop-As um 20 Uhr aufsperrn könnte. Er drückte mir den Schlüssel in die Hand und verschwand mit den Worten, er habe noch Besuch von der Familie Apfel. Das waren oder sind noch immer Carlos' beste Freunde. Ich verstand: Sie hatten gefeiert!*

*Ich stand mit dem Schlüssel in der Hand vor der Tür des Nachtlokals und überlegte, ob ich mal nachsehen soll, wie es jetzt ohne Menschen in diesem Nachtclub aussah. Ich schloss die Tür auf und betrat das Lokal. Es roch nach kaltem Rauch und Bierdunst. Der Bierdunst setzte sich sogar in der Kleidung fest. Es polterte an der Tür, ein junger Mann betrat das Lokal und fragte mich ganz verdutzt, was ich hier machte. Ich stellte mich als Robert vor, er sagte, dass er Patrik heißt und das Lokal putzt. Ich mochte Patrik sehr. Er kam aus Irland. Leider ist er an Aids gestorben.*

*Ich erzählte ihm die Begegnung mit Carlos. Er sagte: „Dann mal viel Spaß mit Carlos heute Abend!“*

*Ich muss mal kurz Carlos beschreiben. Er ist über 2 Meter groß, hat breite Schultern und einen schlanken Körper. In der Hose hat er das was Männer und Frauen gleichermaßen gerne hatten. Carlos sah in meinen Augen immer geil aus. Carlos wusste, was er wollte. Er ist Löwe vom Sternkreiszeichen. Carlos war und ist immer gerecht und weise zu mir gewesen. Er hat braune kurze Haare und einen Oberlippenbart. Auf der einen Seite wirkt er sehr männlich, auf der anderen Seite sehr tuntig. Je nachdem, welche Gäste er zu bedienen hatte. Der Gast war immer König, pflegte Carlos zu sagen. Carlos kann sehr gut kochen. Damals reiste er oft nach Amerika, wo er auch Freunde hatte. Carlos ist oder war der beste Schauspieler, den ich kennen gelernt habe. Carlos spielte im Blutenburg - Theater in*

München einen Kommissar. Ich wurde auch mal in eine Vorstellung von ihm eingeladen. Er legte eine Eintrittskarte in einen Briefumschlag und gab ihn mir. Er sagte, diese Karte ist für dich, weil ich so stolz auf dich bin. Für nächste Woche habe ich eine Aushilfe eingestellt, damit du auch einmal frei hast. Ich wünsche dir einen schönen Abend. Ich freute mich so sehr über diese Eintrittskarte, dass ich zu weinen anfang. Carlos nahm mich in den Arm und ich fühlte mich geborgen.

Carlos war auch Synchronsprecher für viele Fernseh-Filme. Durch das Pop-As lernte ich Babara Valentin kennen. Carlos und Babara waren gut befreundet. Babara war mit Fredy Merkury befreundet. Der verstarb leider an Aids.

Carlos ging sehr oft in Konzerte, nach den Vorstellungen kam er oft mit seinen Freunden in das Lokal und setzte sich an die Theke, so dass ich alleine alle Gäste bewirtete. Wenn das Lokal zu voll wurde und ich mit dem Gläserspülen und Bierausschenken nicht mehr nach kam, half Carlos sofort mit. Er war immer ein guter Freund und Arbeitgeber zu mir. Und das Wichtigste ist: Er ist noch heute mein Freund. Ich habe viel von ihm gelernt. Mit Carlos konnte ich mich über Gott und die Welt unterhalten. Er gab mir oft Trost und Frieden, wir standen oft vor der Türe vom Lokal und haben uns bis ins Morgengrauen unterhalten. Carlos ist ein weiser Mann. Ich habe ihm viel zu verdanken. Ich danke auch den Gästen, die in das Lokal kamen. Sie kamen von überall her. Sie trafen sich nicht im Pop-As sondern bei Carlos und mir. Ich war meinen Gästen ans Herz gewachsen. Ich liebte meine Gäste. Carlos kann mit jedem Menschen sprechen und auf ihn zu gehen. Das lernte ich auch von Carlos. Ich war eine Säule seines Hauses. Er sagte: „Robert ist eine Säule meines Hauses.“ Ich war ganz stolz auf mich. Wenn Carlos anderweitig beschäftigt war, ging ich für Carlos zur Bank und zahlte die Nachteinnahmen auf sein Bankkonto ein. Ich kaufte für das Lokal die Lebensmittel, die benötigt wurden, um den Gästen den Aufenthalt im Pop-As so schön wie möglich zu gestalten. Wenn Carlos auf Reisen oder zu Veranstaltungen musste, vertrat ich ihn. Ich war seine rechte Hand. Ich konnte Personal

entlassen oder zur Probe einstellen. Er gab mir freie Hand und mischte sich nicht in meine Entscheidungen ein. Er vertraute mir, und ich vertraute ihm. Danke, Carlos!

Im Pop-As lernte ich sehr viele Menschen kennen, die mir auf meinem Weg durch das Leben weiterhalfen. Ich lernte im Pop-As Heilpraktiker und Krankenpfleger und Ärzte kennen. Ich hörte ihnen zu, ich wollte Heilpraktiker werden. Ich meldete mich bei der Josef-Angerer-Schule in München an. Reinhard gab mir damals einen Scheck über 3500,- DM, den ich brauchte, um ein Vierteljahr auf die Schule gehen zu können. Ich danke dir Reinhart für Deine Freundschaft, und solltest du einmal das Buch lesen, so sage ich dir – ICH LIEBE DICH von ganzem Herzen und danke dir – deiner Seele von ganzem Herzen, dass sie bei mir war. Wir haben oft gelacht und geweint und waren wie Brüder.

Da ich wegen Verbreitung von pornografischen Schriften vorbestraft war, konnte ich die Heilpraktikerprüfung nicht ablegen.

Die Begründung war, ich sei nicht normal und pervers veranlagt.

Ich legte ein Gnadengesuch beim Oberverwaltungsgericht in Berlin ein.

Darauf schrieb mir der Bundesstaatsanwalt, dass Bayern ein Freistaat sei und anderen Gesetzgebungen unterliege. Ich müsse mich an den Staatsanwalt in München wenden und dort ein Gnadengesuch einreichen.

Ich hatte nur noch 3 Monate, bis meine Bewährung abgelaufen war.

Ich hatte mir auch nichts zuschulden kommen lassen.

Das Gnadengesuch wurde abgelehnt.

In der Begründung stand: Dass solche Menschen, wie ich es bin, mit aller Härte der Gesetze bestraft werden müssten. Das Gnadengesuch wird abgelehnt.

Ich brach in Tränen aus. Ich dachte: Lieber Gott, warum tust du mir das an? Heute weiß ich, dass alles so geschehen musste, damit ich zu dem werde, was ich heute bin.

### *Ich ging in die Heilpraktikerschule*

*In meiner Lehrzeit als Heilpraktiker lernte ich Dr. Atam in der Reissinger Straße in München kennen. Er praktizierte Naturheilverfahren und Unfallchirurgie. Ich fragte ihn, ob ich bei ihm meine Praxisausbildung machen könne. Als Heilpraktikerschüler war es von Vorteil, wenn man bei einem Arzt oder Heilpraktiker einen Praktikantenjob hatte. Man konnte das Gelernte noch mal vertiefen und in der Praxis anwenden.*

*Herr Dr. Atam nahm mich als Praktikanten. Ich durfte bei kleinen und großen Operationen dabei sein und filmen. Ich filmte Operationen und half gelegentlich mit dem Löffel - so nennt der Arzt das OP-Werkzeug, um bei einer Operation die Organe oder den Knochen frei zu legen oder besser gesagt zu halten. Ich hatte schon nach geraumer Zeit keine Kraft mehr in den Armen und Händen, jedoch ich wollte mir nichts anmerken lassen. Ich hielt tapfer bis zum Ende der OP durch.*

*Doktor Atam bemerkte, dass ich keine Kraft mehr hatte und meine Hände zu zittern anfangen. Er untersuchte mein Blut, ich hatte das Wille-Brand-Jürgens-Syndrom. Mein Blut hatte fast keinen Gerinnungsfaktor mehr. Er behandelte mich mit Ozon. Er entnahm mir Blut aus meiner Vene und schickte das Blut durch einen Ozonstrahl. Das mit Ozon versetzte Blut spritzte er wieder zurück in meinen Körper. Dies wurde 10 - mal gemacht. Jetzt hat mein Blut wieder einen Gerinnungsfaktor.*

*Er war auch mein Schönheitschirurg. Ich war durch meinen Fahrradunfall im Gesicht entstellt, die Lippe hing mir sehr oft runter. Herr Atam operierte mir kostenlos meine Oberlippe. Er nahm einen Wachsabdruck von meiner Lippe und beschäftigte sich mit den Konturen der Haut. Er machte einen Gipsabdruck von meiner Lippe und formte ein Modell von meiner Lippe, wie sie nach der OP aussehen sollte. Der Mann ist ein Meister in seiner Kunst, die er mit Liebe erfüllt. Ich half auch bei schwierigen Operationen. Es wurde der schnelle Finger bei einer Frau operiert. Die Frau machte unkontrollierte Fingerbewegungen. Die Sehne des betroffenen Fingers war am Hautgewebe angewachsen. Dr. Atam öffnete mit einem Skalpell die*

*Handfläche der Frau und legte die betroffene Stelle an der Hand frei, wo die Sehne zusammengewachsen ist. Herr Atam hat vorher die Hand und den Finger abgetastet. Im Kapaaltunnel befindet sich eine Sehne, die durch die Natur nicht beansprucht wird. Herr Dr. Atam schnitt die Sehne aus dem Kapaaltunnel und nähte das Stück an die Stelle der Sehne, die nicht mehr brauchbar war. Die Sehne war vom Gewebe so umwuchert, dass sie nicht mehr zu retten war. Ich war total von dieser Operation begeistert, ich hatte alles auf Video aufgenommen. Bei einer Patientin wurde ein Überbein abgestemmt. Ich war bei vielen Operationen dabei und konnte viel lernen. Ich bin in jeder freien Minute in die Praxis gelaufen. Ich habe das OP-Besteck in den Autoklaven zum Desinfizieren gelegt, durfte Spritzen aufziehen und unter Anleitung von Herrn Dr. Atam auch spritzen. Ich kam mir wie ein richtiger Arzt vor.*

*Als mein Gnadengesuch abgelehnt wurde, ging ich nicht mehr in die Praxis. Ich schämte mich, Herrn Dr. Atam zu sagen, dass ich wegen Verbreitung von pornografischen Schriften vorbestraft bin und daher meine Heilpraktikerprüfung nicht machen konnte. Herr Dr. Atam rief ein paar Mal bei mir an, jedoch ich ließ mich verleugnen.*

*Die Sprechstundenhilfe ließ mir von Herrn Dr. Atam ausrichten, dass ich die Praxis hätte übernehmen können. Ich weinte bitterlich, ich hatte nicht den Mut, mit Herrn Dr. Atam darüber zu sprechen.*

### *Ich hatte einen Nervenzusammenbruch*

*Ich bekam Asthma und fing das Stottern an. Ich konnte keinen Satz mehr formulieren. Ich ging in die Nervenklinik in die Nussbaum-Strasse zu Dr. Angstwurm. Der untersuchte mich von Kopf bis Fuß. Ich war wieder einmal mit meinen Nerven am Ende. Ich bekam wieder einmal starke Medikamente, um Körper, Geist und Seele wieder in Einklang zu bringen. Die Medikamente hatten jedoch starke Nebenwirkungen. Ich bekam immer mehr Asthma. Ich ging zum Lungenfacharzt. Der verabreichte mir soviel Cortison, dass ich wie eine Dampfnudel aufging. Ich wurde fett, und mein Gesicht glich einem Luftballon. Ich ging von einem Arzt zum anderen. Ich wurde von der Gesellschaft, in der ich mich befand, total vereinnahmt und zerquetscht. So wie man es mit jungen Rekruten macht! Erst wird ihnen die Persönlichkeit genommen, und dann erfolgt die Umerziehung. Ich war nicht mehr ich selbst, so glaubte ich damals.*

*Ich wurde teilweise blind, ich konnte oft nur Schatten von Menschen sehen, die mir gegenüberstanden. Meine Augen wurden untersucht. Ich wurde in einen Kernspintomografen gelegt, und mein Hirn und die Augen wurden untersucht. Diagnose: Durch meine Schädelverletzung hatte sich ein Splitter vom Schädel gelöst und war langsam zum Sehnerv vorgedrungen. Die Ärzte rieten mir zu einem Medikament, das den Splitter auflösen sollte. Das bedeutet, da sich der Splitter aus der gleichen Substanz aufbaut wie meine Knochen, dass ich sie mit auflöse. Ich war verzweifelt und ließ mich von meinem damaligen Freund nach Hause führen. Ich ließ mir das Medikament nicht spritzen. Ich weinte damals sehr oft. Als ich eines morgens Blumen goss, kam ich sehr dicht mit dem linken Auge an ein spitzes Blatt. Ich schnitt mir die Hornhaut des linken Auges auf. Das Auge schien auszulaufen. Ich ging zum Augenarzt. Ich bekam Augentropfen und einen Augenverband. Ich hatte sagenhafte Schmerzen, wenn ich nur einmal mit den Augen blinzelte. Ich hatte Kopfschmerzen, so dass ich mit dem Kopf hätte gegen die Wand rennen können. Aus Geldmangel ging ich jede Nacht in das Pop-As zum Arbeiten. Ich arbeitete von 20 Uhr bis ca. 2 bis 3 Uhr morgens. Dann ging ich schlafen – was ich meistens nicht konnte, denn*

*zu Hause bekam ich Asthma und Angstzustände. Um 8 Uhr bin ich aufgestanden und habe gefrühstückt.*

*Ich bin für das Pop-As zum Einkaufen gegangen. Wenn Patrik krank wurde oder in Urlaub fuhr, habe ich das Pop-As geputzt und mir noch ein paar Mark nebenher verdient.*

*Ich frage mich heute, wie ich unter diesen Bedingungen 44 Jahre alt werden konnte. ““Ich werde göttlich geführt!“““*

## *Das Pop-As*

*Ich erzähle jetzt, wie ich das erste Mal oder besser gesagt, den ersten Abend im Pop-As anfang zu arbeiten. Ich bin um 20 Uhr zum Pop-As gekommen. Gäste standen schon vor der Lokaltüre. Ich schloss die Türe auf. Ich ließ mir von den Gästen die Schalter für die Beleuchtung zeigen. Ich ging um die Theke, die wie ein langgezogenes Hufeisen angeordnet ist. Ich hatte von nichts eine Ahnung. Die Gäste stellten mir die Gläser auf. Sie zeigten mir, wie alles funktioniert. Sie schalteten die Musikanlage ein und zeigten mir, wie man Hütchen macht. Ich wusste nicht was ein Wodkaorange - Rüscherl ist. Ich stand da wie doof, doch ich begriff schnell. In der Kasse lag noch das Wechselgeld von der vergangenen Nacht. Ich zählte das Geld und steckte die Scheine in einen Umschlag, den ich unter die Kasse legte. Plötzlich ging die Lokaltüre auf, und Carlos torkelte total besoffen in das Lokal. Familie Apfel und ein paar Freunde von Carlos kamen hinter Carlos her, sie schienen nicht so besoffen zu sein. Ich zitterte am ganzen Körper, ich wusste nicht, wie ich mit dieser Situation umgehen sollte. Carlos grölte, er wollte mir zeigen, wie man Gläser spült. Er wankte zur Spültheke, nahm ein Pilsglas und stülpte es über die Gläserbürsten. Das Glas zerbrach und Carlos schnitt sich die Hand auf. Er blutete wie ein Schwein, das man abgestochen hat. Die Gäste waren total entsetzt. Carlos wollte mich vor allen Leuten ficken. Ich hatte ein weißes Hemd und eine schwarze Lederhose an. Carlos griff mit seinen blutverschmierten Händen um meine Taille und wollte mir den Hosengürtel öffnen. Mein weißes Hemd sah aus, als ob ich in einer Metzgerei arbeiten würde. Frau Apfel zog Carlos von mir weg. Jetzt wollte Carlos Frau Apfel vor allen Gästen vernaschen. Herr Apfel hatte in der Zwischenzeit einen Verband für die Hand geholt. Herr Apfel und die Gäste brachten Carlos zur Ruhe. Carlos gab für alle Champagner aus. Der Laden wurde immer voller, doch ich war plötzlich die Ruhe selbst. Die Gäste erklärten mir die Zubereitung der einzelnen Getränke und sagten mir, was die Getränke kosteten. Carlos und seine Freunde haben das Lokal bald verlassen. Ich wusste, dass ich das Lokal bis 1 Uhr nachts offen haben muss. Die Gäste waren*

sehr nett, und ich bekam viel Tipp (Trinkgeld). Kurz vor 1 Uhr spülte ich die letzten Gläser. Die Gäste bezahlten und verließen das Lokal. Ich stellte die Stühle auf die Theke und reinigte die Kaffeemaschine. Manfred Waiz, ein Stammgast, blieb noch solange im Lokal, bis ich die Kasseneinnahmen gezählt und verstaut hatte. Ich nahm den Umschlag mit den Geldscheinen vom Vortag und steckte alle Einnahmen in meine Manteltasche. Ich schloss das Lokal und ging mit dem Geld nach Hause. Ich wusste nicht, wer noch einen Schlüssel für das Lokal hatte. Nachher war das Geld weg und ich war der Dumme. Nein, ich nahm das Geld mit nach Hause.

Ich dachte über den Abend nach und beschloss, nie wieder im Pop-As zu arbeiten. Und nicht für so einen Menschen. Ich hatte eine schlaflose Nacht. Alles ging mir im Kopf rum. Es war wie im Bahnhof in meinem Kopf. Gedanken rasten mir durch den Kopf. Ich war jedoch stolz auf mich, denn ich hatte diesen Abend gut gemeistert. Stelle dich mal hinter eine Bar, die du nicht kennst, und bediene Stammgäste und Menschen, die du noch nie gesehen hast.

Ich danke meinem Selbst, das so viele Talente für mich bereit hält.

Am nächsten Tag stand ich Punkt 20 Uhr vor dem Pop-As. Ich wartete und wartete. Um 20:30 Uhr kam Carlos um die Ecke. Er sah sehr mitgenommen aus. Er sagte: „Du hast doch einen Schlüssel, warum hast Du nicht aufgesperrt?“ Ich sagte: „Das ist nicht mein Lokal, und außerdem macht das Pop-As nicht um 20:30 Uhr auf, sondern um 20 Uhr.“ Carlos schaltete das Licht ein und stellte die Gläser auf die Theke. Er hatte einen totalen Filmriss. Er wusste rein gar nichts mehr. Carlos hat so einen Hundeblick, dem ich nicht widerstehen konnte. Ich erzählte ihm von der vergangenen Nacht. Carlos schämte sich. Ich hatte plötzlich Mitgefühl für ihn. Ich gab ihm das Geld, das ich im Umschlag mit nach Hause genommen habe. Er nahm den Umschlag und sagte: „So viel Geld, das kann doch gar nicht sein?“ Ich sagte zu ihm, dass die Einnahmen vom Vortag dabei seien. Er sagte, dass das nicht wahr wäre - die hätte er schon am selben Abend mitgenommen. Carlos schien sehr verwirrt, erst im Laufe des Abends ging ihm ein Licht auf.

Carlos war wieder nüchtern. Er fragte mich, ab ich als Aushilfe bei ihm arbeiten möchte. Er hatte sich mit einigen Stammgästen unterhalten. Sie meinten, ich wäre so ein geiler und schöner Junge. Ich würde in das Lokal gut als Barkeeper passen. Ich war sehr geschmeichelt. In dieser Zeit brauchte ich Worte, die mir gut taten. Robert Weber hatte zum x-ten Mal die Wohnung angezündet. Er machte in der Toilette Feuer und verbrannte sämtliche Zeugnisse und Unterlagen von sich. Er litt unter Verfolgungswahn. Ich war froh, dass mir Carlos zuhörte. Es war damals eine ruhelose Zeit mit Robert Weber. Carlos brachte mir viel bei, ich war gerne mit Carlos zusammen. Ich wurde ein paar Mal zu ihm oder in ein gutes Lokal zum Essen eingeladen. Das Pop-As wurde mein zweites Zuhause. Meine Geburtstage feierte ich im Pop-As. Es kamen viele Gäste. Das ganze Pop-As war voll mit Blumen und Geschenken, die mir die Gäste gaben. Ich habe am 29.11. Geburtstag, das war die stille Zeit. Auf meinen Geburtstag fiel fast immer der 1. Advent. Auf den Tischen standen Kerzen und Teller mit Lebkuchen und Marzipankartoffeln. Tannenzweige mit Kugeln hingen von der Decke. Es brannten elektrische Weihnachtskerzen in den Zweigen, die von der Decke hingen.

Carlos ließ oft das Lokal von einem Dekorateur umdekorierten, so dass die Gäste gerne in das Pop-As kamen. Einmal im Jahr weißelten Carlos und ich das Pop-As nach Feierabend. Ich baute Carlos eine neue HiFi-Anlage in das Lokal. Ich sang den Gästen Weihnachtslieder vor. Ich sang damals oft im Pop-As den Gästen Lieder vor. Manchmal wollten die Gäste nicht nach Hause gehen, so dass ich das Pop-As von innen abschloss, denn um 1 Uhr unter der Woche und 3 Uhr an den Samstagen war Sperrstunde. Die Gäste lauschten meinen Liedern, die so viel Weisheit in sich trugen. Sie waren erstaunt, dass ich ihre Lieder kannte. Sie sangen mit und waren gern bei mir zu Gast. Für viele Menschen waren meine Worte wichtig, jedoch auch die Worte der Menschen waren mir wichtig. Ich brachte die Menschen zum Lachen, obwohl ich innerlich weinte. Seit meinen Unfällen litt ich jeden Tag unter starker Migräne. Oft wusste ich nicht, wo mir der Kopf stand.

*Ich stand Punkt 20 Uhr im Pop-As, manchmal sieben Tage in der Woche. Wenn die ersten Gäste kamen, ging meine Migräne vorüber, und ich konnte für meine Gäste da sein.*

## *Mein lieber Tiger*

*Eines Abends betrat ein junger Mann das Lokal, ich hatte gerade das Lokal aufgeschlossen und meine Theke aufgebaut. Er setzte sich an die Stirnseite des Hufeisens an die Bar. Der Mann gefiel mir, ich fragte ihn, was er trinken möchte. Er sagte: „Bitte ein Spezi!“ Ich brachte ihm das Spezi, und wir kamen ins Gespräch. Er erzählte von sich. Er war bei den Regensburger Dom-Spatzen. Das Lokal wurde voller und voller, ich hatte kaum Zeit, um mich mit ihm zu unterhalten. Er wollte gehen, ich sagte: „Wenn du jetzt gehst, werden wir uns nie mehr wiedersehen. Er blieb 10 Jahre bei mir und wurde mein Freund. Er heißt Ralph.*

*Ich habe ihm viel zu verdanken. Ich habe mich von ihm unter Tränen getrennt, um meinen für mich vorbestimmten Weg zu gehen. Ich wollte mit Michael zusammenleben. Michael gab mir eine andere Richtung zu verstehen. Zum ersten Mal sah ich Hintergründe. Jedoch dazu später.*

*Ich habe Ralph „Tiger“ genannt, er schlich immer um die Häuser und war immer auf der Suche nach irgendetwas.*

*Tiger war mein ein und alles, Tiger war für mich da, wann immer ich ihn brauchte. Nur körperliche Zuwendung gab er mir keine, jedoch die hätte ich am nötigsten von ihm gebraucht. Ich bot mich ihm als Sklave an, denn ich dachte: „Selbst eine negative Zuwendung ist eine Zuwendung.“ Er lehnte ab. Ich suchte mir Boys aus dem Pop-As, er aus dem Englischen Garten.*

*Mit Tiger bin ich das erste Mal in meinem Leben in den Urlaub gefahren. Wir fuhren mit dem Auto nach Italien. Ich bekam leider wieder einen Asthmaanfall, so dass wir wieder nach Hause fahren mussten. Tiger hat so manchen Notarzt wegen mir bemühen müssen. Ich bekam oft keine Luft mehr. Ich saß sehr oft auf meiner Bettkante und konnte kaum noch Luft bekommen. In mir kam die ganze Vergangenheit hoch. Ich musste mich übergeben und bekam Durchfall. Der ganze Körper war ausgelaugt.*

## *Vater ist tot*

*Mutter und Vater wohnten damals in der Reichenau-Straße in München am Westkreuz. Eines Tages rief mich Vater an und sagte: „Mir geht es nicht gut, kannst du mal zu mir kommen?“ Mutter war gerade bei der Arbeit, sie arbeitete halbtags.*

*Ich fuhr nach München mit dem Zug. Vater öffnete mir nach mehrmaligem Klingeln die Wohnungstür. Er sah kreidebleich aus. Ich legte ihn auf das Bett und sagte: „Ich werde den Notarzt holen.“ Er sagte „Nein, ich will hier bleiben!“ Ich fühlte seinen Puls und maß seinen Blutdruck. Es ging ihm immer schlechter. Ich rief den Notarztwagen und fuhr mit Vater in das Pasinger Krankenhaus. Ich hielt ihm seine Hand, doch er zog seine Hand immer wieder weg. Ich dachte, vielleicht schämte er sich, weil ich ihm seine Hand hielt. Ich war in seinen Augen schwul. Ich sagte im Krankenhaus zu ihm: „Bitte verzeihe mir, dass ich dir als schwuler Sohn die Hand halte!“ Er sagte: „Bleibe so wie Du bist und passe gut auf Mutter auf, sie ist eine liebe und fleißige Frau!“ Ich nahm seine Hand und küsste ihn auf die Stirn. Die Ärzte kamen und brachten ihn zum EKG.*

*Vater musste im Krankenhaus bleiben, und ich fuhr mit dem Bus zurück in die Wohnung. Ich wartete auf Mutter und erzählte ihr von dem Vorfall. Mutter und ich fuhren nochmal in das Krankenhaus. Vater ging es scheinbar besser. Er hatte eine Infusion bekommen. Am 14. Mai ging ich zu Vater in das Krankenhaus und wollte ihn besuchen. Doch sein Bett war leer. Ich fragte, wo Vater sei. Eine Schwester meinte, der Mann sei heute gestorben. Ich rief meine Mutter an. Sie weinte und sagte: „Warum haben die Ärzte mich nicht angerufen? Sie haben doch meine Telefonnummer?“ Ich weiß es bis heute nicht.*

*Am Geburtstag von meinem Bruder Karl-Heinz, 15.3, rief das Krankenhaus meine Mutter an und sagte, dass Vater noch lebe, und sie müsse schnell in das Krankenhaus kommen, wenn sie noch mit ihm sprechen möchte. Mutter und Karl-Heinz fuhren in das Krankenhaus. Dort lag Vater auf der Intensivstation. Er wurde wieder belebt. Er konnte jedoch Mutter nicht mehr so wahrnehmen. Sie nahm seine Hand und er verstarb.*

*Alle weinten, nur ich nicht. War ich gefühlskalt?*

*Am Tag der Beerdigung, die in München Neu-Aubing stattfand, waren alle Freunde, Bekannte und Verwandte anwesend. Wir gingen in die große Aussegnungshalle. Alles sah schön aus. Auf dem Sarg, der inmitten von Blumen aufgebahrt war, lagen Trauerkränze. Es wurde das Lied gesungen: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich mag alleine nicht gehen, nicht einen Schritt.“*

*Mutter weinte unaufhörlich. Ich hielt Mutter im Arm, und wir gingen in einer Reihe dem Sarg hinterher. Wir gaben Vater das letzte Geleit. Am Grab brach Mutter in meinen Armen zusammen. Mir war es so, als wolle sie dem Sarg, der in die Tiefe gelassen wurde, nachspringen. Werner und Karl-Heinz weinten sehr. Mir lief keine einzige Träne von der Wange. Ich dachte: Ein kleines Licht hat die Welt betreten. Ein kleines Licht hat sie wieder verlassen. Aus heutiger Sicht muss ich erkennen, dass Vater ein grosses Licht war, denn ich wurde durch ihn zu dem, was ich heute bin. Er lehrte mich viele Dinge, die mir auch im späteren Leben sehr geholfen haben. Vater, ich danke dir.*

*Wir wollten nach Tunesien fliegen. Tiger hatte schon alles gebucht, jedoch drei Tage vor dem Abflug schwoll meine rechte Speicheldrüse an. Ich bekam kaum noch Luft. Ich wurde in das Krankenhaus gebracht, mir wurde die Speicheldrüse entfernt. Tiger kam jeden Tag in das Krankenhaus und brachte mir Blumen und alles, was ich wollte. Tiger ist der beste Informatiker, den ich kenne. Ich hatte damals das Men's - World - Versandsystem gegründet. Tiger programmierte mir ein Warenwirtschaftssystem, das vom Feinsten war. Ich hatte ein Programm, das genau auf meine Bedürfnisse zugeschnitten war. Durch Tiger wurde ich Leiter des CNT - Rechenzentrums. Er schrieb für mich ein Telefon - Abrechnungsprogramm, das ich benötigte, um*

Telefonrechnungen für die Firma CNT in Dortmund erstellen zu können.

Tiger erfüllte mir jeden Wunsch. Er machte immer teure Geschenke zu meinem Geburtstag. Er zahlte offene Rechnungen, die ich nicht bezahlen konnte, weil ich beruflich immer Schiffbruch erlitten hatte. Ich wollte immer schon selbständig sein. Doch nie hatte es geklappt. Tiger bezahlte sogar Schulden von Werner. Tiger gab sein Letztes für seinen Puma, wie er mich liebevoll nannte. Ich musste oft in die Augenklinik und konnte lange nichts sehen. Tiger führte mich durch die Straßen von München. Er machte frei, um bei mir zu sein.

Ich muss jetzt weinen, denn es berührt mich sehr.

Ich war lange im Krankenhaus, denn im Krankenhaus bekam ich die Gelbsucht.

Es wurde Winter, und mein Geburtstag stand vor der Tür. Tiger schenkte mir einen Flug nach Fuerteventura zum Pazifischen Ozean. Ich habe das erste Mal in meinem Leben in einem Flugzeug gesessen. Tiger und ich hatten Fensterplätze. Es war ein Traum, über die Länder und Seen, Wälder und Städte zu fliegen. Wir tranken Sekt im Flugzeug. Es war einfach schön. Und Tiger war ganz nahe bei mir. Ich stand das erste Mal am Pazifischen Ozean und fühlte die Erhabenheit des Meeres. Es war schön, im Meerwasser zu baden. Tiger war oft lange weg und hat seinen Puma alleine gelassen. Doch jetzt sitzt er ganz nahe bei mir, und wir können zusammen die Strasse von Gibraltar aus dem Flugzeugfenster betrachten. Der Start und die Landung des Flugzeuges waren sehr beeindruckend.

Wir hatten ein Hotelzimmer gebucht, jedoch das war schon vergeben, denn wir waren gar nicht im Hotel gemeldet. Wohin sollten wir gehen? Ich wandte mich an den Reiseleiter des Reisebüros. Nach einem kurzen Telefonat mit Deutschland wurden wir zu einem wunderschönen Ferienhaus geführt. Wir waren für uns ganz alleine. Wir hatten eine Küche und ein Bad, ein großes Schlaf- und Wohnzimmer. Eine große Terrasse führte in das Freie. Wir hatten einen Blick auf die schwarzen Lavaberge, die auf der ganzen Insel zu sehen waren. An schwarzen Sandstränden gingen wir nachts spazieren. Ich hatte kein Asthma

*mehr. Ich war braun wie ein Neger. Das waren die schönsten Ferien, die Tiger und ich zusammen hatten. Leider waren es nur 14 Tage.*

*Ich war beim MLC (Münchner Leder Club), dort war ich sehr aktiv mit der Clubzeitung beschäftigt. Ich schrieb Artikel über die Münchener Lederszene. Ich wurde in den Vorstand gewählt. Tiger und ich nahmen an einer Floßfahrt auf der Isar teil. Ich bin das erste Mal in meinem Leben auf einem Holzfloß gefahren. Ich war sehr beeindruckt von der teilweise rasanten Fahrt auf dem Floß. Auf dem Floß hatten ca. 40 Leute Platz. Auf dem Floß spielte eine Dixielandkapelle. Auf dem Floß standen Bierfässer, die während der Fahrt geleert wurden. Mittags legte das Floß an der „Gaststätte zur Floßblende“ an. Es war alles bestens organisiert. Kaum dass wir in der Gaststätte Platz genommen hatten, kam schon das Mittagessen. Es gab Schweinebraten mit Knödel. Dazu gab es ein Radler oder ein Bier. Ich hatte auf der ganzen Fahrt Zahnschmerzen, so dass ich Tiger total die Laune verdarb. Ich hätte weinen können, solche Zahnschmerzen hatte ich. Tiger hatte immer Verständnis für seinen Puma.*

*Wir nahmen auch an zwei Weihnachtstreffen des MLC teil. Wir fuhren für ein paar Tage nach Schöllnach. Dort war eine Pension nur für den MLC reserviert. Alles war sehr festlich dekoriert. Ein großer Christbaum schmückte den Gästeraum, in dem auch die Weihnachtsfeier stattfand. Jedes Clubmitglied hatte für ein anderes Clubmitglied ein Weihnachtspäckchen zu packen. Das gepackte Päckchen wurde mit einer Nummer versehen und in einen großen Sack gelegt. Nach dem Abendessen fand die Bescherung statt. Es gab immer gutes Essen. Jeder konnte so viel essen wie er wollte. Ob Frühstück, Mittag- oder Abendessen, es war immer gut und reichlich. Jeder bekam eine Nummer, die er aus einem Sektkühler ziehen durfte. Es wurde eine Weihnachtsgeschichte auf den Club zugeschnitten vorgelesen. Der Weihnachtsmann griff in den Sack mit den Päckchen und las die Nummer vor, die auf dem Päckchen stand. Hatte man die Nummer, so konnte man zum Weihnachtsmann gehen und sich das Päckchen abholen.*

*Ich hatte damals Tiger Tigerhausschuhe gekauft. Ich wollte auch Pumahausschuhe kaufen, doch die gab es leider nicht mehr. Ich hatte schon längst nicht mehr an die Hausschuhe gedacht, jedoch als ich mein Geschenk, das die Nummer hatte, die ich aus dem Sektkühler zog, war ich sehr erstaunt. In dem Päckchen lagen Pumahausschuhe. Mir liefen die Tränen vor allen Clubmitgliedern. Ich freute mich wie ein Schneekönig. Es fing draußen zu schneien an. Die Hausschuhe hatte ich noch viele Jahre. Sie waren warm und gut verarbeitet. Ich war wieder einmal der glücklichste Mensch auf Erden. Ich zog die Hausschuhe gleich an, so dass sie jeder sehen konnte. Es war eine schöne Zeit, mit dem MLC zusammenzusein. Die Oktoberfesttreffen wurden vom MLC organisiert. In unserer großen Wohnung ließen wir oft Gäste, die von auswärts kamen, übernachten. Tiger war in jeder Beziehung immer sehr großzügig. Es fehlte mir an nichts, außer an körperlicher Zuwendung.*

*Tiger und ich gingen oft zum Essen in das Rustiko, das ist ein Italiener, der direkt gegenüber von unserem Hauseingang war. Wir saßen oft während dem Essen uns stumm gegenüber, wir hatten uns scheinbar nichts mehr zu sagen. Es blieb alles ungesagt. Tiger und ich waren für eine offene Unterhaltung noch nicht reif genug. Ich fühlte mich trotz meinem lieben Tiger sehr alleine. Ich traf mich oft mit sexuell Gleichgesinnten. Ich war damals aktiv. Ich wollte immer passiv beim Sex sein, doch die so genannten Meister waren Spinner. Sie wollten ihre geistigen Blähungen an mir ausleben. Doch das ließ ich nicht zu. Ich wollte geführt werden, doch die Meister spulten ohne Hirn ihre Sexgier ab. Ich fand das zum Kotzen, sie hatten alle keine Liebe zum S/M-Sex. So wurde ich aktiv, und ich hatte immer mit denselben Menschen Kontakt. Die Sklaven kamen gerne zu mir, ich war zwar aktiv, jedoch passte ich mich immer meinem Gegenüber an. Ich fühlte mich in seine Rolle, die er als Sklave spielte. Ich wusste genau, wie weit ich zu gehen hatte, damit er und ich gleichermaßen Spaß am Sex hatten. Ich sprach nach dem Sex immer mit dem Spielpartner, ob es ihm gefallen hat. Ich stellte fest, dass die meisten Menschen sich hinterher für das schämten, was sie im Sex darstellten.*

*Sie lebten nicht das, was ihre Natur ist. Ich war immer voll und ganz bei der Sache. Ich war immer geil, wenn es um guten Sex ging. Ich lebte das, was ich war, nach außen. Das mag für viele Menschen ein Schock gewesen sein, jedoch ich fühlte mich wohl.*

*Zu Halloween malte ich mir das Gesicht kreidebleich an und färbte meine Haare rot-schwarz. Ich legte mir ein Sklaveneisengeschirr um den Hals, an ihm waren Hand- und Fußfesseln aus Eisen mit einer dicken Kette verbunden. Ich sah aus, als ob ich aus einem Kerker ausgebrochen war. Ich trug eine zerrissene Jeans und ein Hemd, auf dem „Sklave“ stand. So ging ich auf offener Straße zum Pop-As zum Arbeiten.*

*Die Leute auf der Straße erstarrten teilweise. Ich musste lachen, doch es war mir zum Weinen zumute. Ich hatte mich damals so gefühlt.*

*Der Höhepunkt war: Ich ging nachts um kurz vor 22 Uhr in dieser Aufmachung zum Essen. Ich hatte erst um 22 Uhr im Pop-As zu sein. Ich ging zum Krabler Garten und öffnete die Tür. Alle Gäste starrten auf mich. Das Lokal war gerammelt voll. Ich ging auf die Knie und bettelte die Bedienung um ein Essen an. Die schrie vor lauter Schreck und ließ das Tablett mit den Gläsern fallen. Franz, der Wirt vom Krabler-Garten kam wie vom Blitz getroffen aus der Küche gerannt. Er traute seinen Augen nicht. Er schrie: „Verschwinde aus meinem Laden!“ Ich lachte und sagte: „Ich bin es, der Robert!“ Allmählich fing Franz auch an zu lachen. Die Gäste im Lokal waren immer noch geschockt. Ich setzte mich an einen freien Tisch und bestellte mir aus der Speisekarte ein Menü. Franz hatte Humor, er ließ das Essen in einem Hundenapf bringen. Ich aß mit den Fingern aus diesem Hundenapf. Alle Gäste lachten. Ich hatte meine Show abgezogen.*

*Udo hatte auch ein Motorrad, und so fuhren Tiger und Udo oft weg. Ich blieb alleine zu Hause und wartete, bis Tiger wieder kam. Eines Nachts kam Tiger nicht nach Hause. Eva, die damalige Freundin von Udo, klingelte an der Haustür und sagte, dass Tiger mit dem Motorrad in die Trambahnschienen gefahren sei und sich mit dem Motorrad überschlagen hat. Ich fuhr mit Eva in das Krankenhaus, wo Tiger ambulant behandelt wurde. Von weitem hörte ich Tiger schon schreien. Man wollte Tiger eine Spritze geben, jedoch lehnte er Spritzen*

*grundsätzlich ab. Er hat sogar einmal einen Arzt in die Hand gebissen, als er noch klein war. Ich beruhigte Tiger, so dass die Ärzte ihm eine Spritze geben konnten. Tiger hatte Glück, dass er den Sturzhelm aufhatte. Seine ganze linke Seite war voll mit Blutergüssen. Er hatte starke Prellungen erlitten. Er war noch lange krank und konnte für lange Zeit kein Motorrad mehr fahren.*

*Es war eine schöne Zeit mit Tiger. Ich hätte mich noch gerne mit Tiger ausgesprochen, jedoch das liegt nicht in meinen Händen.*

*Ich konnte von Tiger viel lernen und bin ihm für vieles dankbar.*

*Danke Tiger! Ich denke heute noch sehr viel an Tiger und wünsche mir das wir uns wieder sehen und auch weiterhin gute Freunde bleiben*

## *Ich wurde Geschäftsführer*

*Als Tiger und ich noch in der Fliegen-Straße wohnten, kam Herr Windelschmied in unser Leben. Er bot Tiger und mir gute berufliche Aussichten an. Ich wollte aus der Fliegen-Straße ausziehen.*

*Ich überredete Tiger, mit mir nach Kaufering zu ziehen. Dort sollte das CNT- Rechenzentrum entstehen. Tiger und ich mieteten bei der Familie Hilscher in Kaufering ein Einfamilienhaus. Dieses Haus hatte einen großen Garten und ein Schwimmbecken im Garten. Der Unterhalt des Schwimmbeckens kostete viel Geld. Gott sei Dank verdiente Tiger gut, denn das Abrechnungsgeschäft wurde für uns eine Pleite. Durch die Firma ESM (Elektronische Geräte und Marketing), die ich damals mit Tiger und Werner gründete, lernte ich einen Herrn - der mein Leben nachhaltig veränderte - kennen. Dieser Mann war schon sehr alt und krank. Er hatte AIDS und bat mich ihm zuhelfen. Er sagte bei einer Geburtstagsfeier, die ich in unserem Haus gab: „Robert, für dich ist gesorgt. Ich bin alleine, und ich habe Vermögen, ich werde dir alles vererben, was ich habe!“ Er sagte mir, er habe einen Privatsekretär, der sei jedoch ein Schmarotzer. Er hat ihm schon so viele Autos geschenkt, doch er hat sie alle kaputtgefahren. Er hat ihm das Geld vorne und hinten reingeschoben, nur um etwas Zuwendung zu bekommen.*

*Er sagte zur Mutter: „Für Robert ist gesorgt, er war da, als ich ihn brauchte!“ Er zeigte mir das Testament, das er in seinem Büro im Tresor aufbewahrte. Das Büro war sehr alt und geschmackvoll eingerichtet. Der Schreibtisch war 35.000 DM wert. Er gehörte einer hohen Persönlichkeit, für deren Namen ich mich nicht interessierte. Inm Vorzimmer saß der Sekretär und las Zeitung und qualmte mit seiner Zigarette das Büro voll. Er war jung und zu nichts zu gebrauchen. Er lästerte den ganzen Tag über den alten Herrn. Er hatte nur das Geld im Sinn. Er stahl wertvolle Gegenstände, die er im Büro in die Hände bekam und versetzte sie in einem nahe gelegenen Antiquitäten-Geschäft. Der alte Mann sah zufällig seine goldene Uhr, die aus dem 19. Jahrhundert stammte, bei dem Antiquitätenhändler im Schaufenster liegen. Der Preis war lächerlich, mit dem die Uhr im Schaufenster ausgezeichnet war. Der alte Herr wies mich an, die Uhr wieder zurück zu kaufen. Er sagte, ich solle diesen Vorfall für mich behalten, was ich*

auch tat. Ich ging für ihn einkaufen, machte seine Wohnung sauber und war da, wann immer er mich brauchte. Ich tat es nicht des Geldes wegen, das er mir gab. Ich tat es, weil ich mich in seine Lage versetzen konnte. Er tat mir leid!

Der alte Herr musste in das Krankenhaus. Ich konnte nichts für ihn tun und zog mich zurück,

Erst als ich schon ein Jahr in Kaufering in der Ludwig-Straße 41 wohnte, kam eine Nachricht, dass er gestorben sei und ich mein Erbe antreten könne. Er fuhr damals oft in die Schweiz, dort hatte er ein Hotel mit ca. 60 Betten. Dies sollte ich erben und sehr viel Bargeld und Wertpapiere. Das wären ein paar Millionen Mark gewesen, jedoch es kam alles ganz anders.

Auf einmal war das Testament verschwunden, das er mir in seinem Büro gezeigt hatte. Es tauchte ein neues Testament auf. In diesem Testament wurde der Sekretär als der Alleinerbe benannt. Ich ging zu einem Anwalt in der Schweiz und ließ das Testament prüfen. Es war gefälscht. Der junge Mann sitzt im Gefängnis, doch das richtige Testament kam bis heute nicht zum Vorschein. Jedoch weiß ich, wenn das Hotel und das Geld für mich bestimmt waren, dann werde ich es auch bekommen. Noch habe ich nicht aufgegeben, mir den Traum von einem Hotel am Wasser zu erfüllen.

Nachdem ich von der „Erbschaft“ erfahren hatte, ging ich zu unseren Vermietern und sagte: „Sie brauchen sich um die Mietschulden - die wir damals hatten - keine Sorgen zu machen. Ich werde bald erben und die Mietschulden bezahlen.“

Hilscher haben in Kaufering und Augsburg ein paar Häuser und Wohnungen. Ihnen gehört auch ein Elektrogeschäft in Kaufering.

Als ich der Familie Hilscher von meiner „Erbschaft“ erzählte, wurden sie alle scheidfreudlich zu mir. Ich ging in den Laden und konnte mir alles an Elektrogeräten aussuchen, was ich wollte. Jedesmal wenn ich in das Geschäft kam, wurden mir Sachen in die Hand gedrückt, die ich zwar brauchte, jedoch mir nicht leisten konnte. Ich lebte damals vom Sozialamt. Meine Miete an Hilscher zahlte das Sozialamt.

Ich war jeden Tag bei der Familie Hilscher, und wir wurden gute Freunde.

## **Das Euway-Geschäft**

*Im ersten Stock des Hilscher - Geschäftshauses richteten wir uns einen Esoterikladen ein. Zu dieser Zeit lernte ich Michael kennen.*

*Wir gründeten das Euway-Geschäft. Mein Bruder Werner war so vom MLM (Multi Level Marketing) begeistert, dass wir dies im Esoterik-Bereich anbieten wollten. Wir boten Seminare und Filmabende an.*

*Tiger programmierte ein Strukturverwaltungs-Programm, so dass wir auch eine Abrechnung machen konnten.*

*Das Geschäft und die Struktur wuchs. Doch wir hatten die Rechnung ohne Herrn Dr. von Schnurbein gemacht. Er hatte seine Praxis im selben Haus. Er ist immer noch bei der freien evangelischen Gemeinde.*

*Er sagte, dass wir mit unserem Teufelszeug aus dem Hause verschwinden müssten. Er riss das Firmenschild Euway von der Haustüre und benahm sich uns gegenüber wie eine offene Hose.*

*Dem Herrn Doktor zog der Duft der Weihrauchstäbchen in seine Praxis. Er konnte seinen Patienten diesen scheußlichen heidnischen Geruch nicht mehr zumuten. Ich ging zur Familie Hilscher und sagte, dass Herr Dr. Schnurrbein unsere Ladenbesucher am Betreten des Laden hinderte und er sämtliche Werbung, die wir an unsere Tür machten, wegriss.*

*Darauf sagte Frau Hilscher: „Ich werde mal mit Herrn Dr. von Schnurbein sprechen! Versucht es halt noch mal mit Werbung, und wie gesagt, ich werde noch einmal mit Dr. von Schnurrbein sprechen!“*

*Ich freute mich, Frau Hilscher gab mir wieder neuen Mut.*

*Wir schalteten Werbung im Kreisboten, jedoch als die Leute in das Haus wollten, versperrte Herr Dr. Schnurrbein das Haus und schikanierte uns, bis wir den Laden letztendlich aufgaben.*

*Die Miete für den Laden wurde mir von der Familie Hilscher gestundet. Ich musste den Laden aufgeben und hatte wegen dem verschrobenen Denken dieses Arztes wieder einmal meine gesamte*

Existenz verloren. Tiger, Michael und ich haben viel Geld dabei verloren.

Herr Dr. Schnurrbein ist ein guter Arzt. Ich hatte mir damals meine Füße sehr stark verbrannt. Tiger kochte mir eine Tasse heißen Tee, die Tasse zerplatzte, und das kochendheiße Wasser ergoss sich über meinen Fuß. Ich stellte meinen Fuß sofort unter die kalte Dusche, jedoch die Haut hatte sich schon vom Fleisch getrennt. Mein Fuß wurde immer dicker und dicker. Ich hatte so starke Schmerzen, dass mir die Tränen in den Augen standen. Ich war zur damaligen Zeit nicht krankenversichert, so traute ich mich nicht, zum Arzt zu gehen.

Die Schmerzen wurden immer stärker, ich wusste nicht mehr ein noch aus. Ich ging zu Herrn Dr. Schnurrbein, dem sagte ich, dass ich nicht krankenversichert bin. Er behandelte mich trotzdem.

Tiger wohnte noch lange Zeit in der Fliegen-Straße und kam nur ab und zu an Wochenenden nach Kaufering. Ich war oft alleine und hatte mich um alles zu kümmern. Tiger wollte nicht von München wegziehen, ich hatte ihn durch mein Handeln in finanzielle Engpässe gebracht. Ich kaufte zwar ein und wusch seine Wäsche, jedoch bezahlte er meinen Lebensunterhalt. Ich war Tiger für alles dankbar, was er für mich tat. Mit dem großen Haus, dem Garten und der Büroarbeit, die ich für das CNT - Rechenzentrum tat, war ich restlos überfordert. Tiger saß den ganzen Tag am Rechner und programmierte für Herrn Windelschmidt ein Abrechnungsprogramm. Herrn Windelschmidt gehörte die CNT - Deutschland GmbH. Herr Windelschmidt war ein junger Mann, der in Dortmund mit seiner Freundin wohnte. Er war ein sehr guter Redner und konnte Menschen schnell für etwas begeistern. Er hatte nur eine Macke!

Ihm war nichts gut genug. Er bezahlte Tiger für seine Arbeit nicht. Er zahlte mir keine Provisionen, wie wir vorher vertraglich vereinbarten.

Er war mit nichts zufrieden! Tiger und ich bemühten uns, seinen Ansprüchen gerecht zu werden. Doch das konnten wir nicht.

Wir hatten den Eindruck, er sei reich. Er spielte uns den reichen Macker vor. Anfangs zahlte er die Miete des Hauses in der Ludwig-

*Straße. Tiger und ich sind wegen Herrn Windelschmidt nach Kaufering gezogen. Wir hätten uns das Haus nicht leisten können.*

*Herr Windelschmidt kam ein paar Mal nach Kaufering und zahlte Miete, die noch offen stand, an Frau Hilscher. Doch eines Tages kam Herr Windelschmidt nicht mehr. Die Miete wurde auch nicht mehr bezahlt.*

*Ich fragte Tiger: „Möchtest du die Miete weiter zahlen oder ziehen wir aus?“*

*Tiger hatte nicht mehr so viel Geld, dass wir uns einen Umzug hätten leisten können. Ich rief bei Frau Hilscher an und fragte, ob sie die Miete senken könne, ansonsten würden wir ausziehen. Das Haus war sehr teuer und trotz Kachelofen sehr kalt. Im ganzen Haus war es immer kalt. Außer man heizte wie ein Blöder den Kachelofen. Dieses Haus konnte man nur an Menschen vermieten, die wie ich keine Ahnung hatten, was es heißt, so ein großes Haus zu bewohnen. Es kam nach zwei Jahren die erste Nebenkostenabrechnung. Ich glaubte, mich trifft der Schlag, so hoch war die Abrechnung.*

*Meine Mutter kam öfters nach Kaufering. Sie half mir viel im Garten und im Haus. Tiger hatte keine Zeit für den Garten.*

*Tiger war jetzt sauer auf mich, er fuhr jetzt sehr oft nach München und blieb oft über Nacht weg. Ich lag nachts alleine im Bett und weinte bis ich eingeschlafen war. Ich hatte keine Lust mehr, etwas im Haus und im Garten zu tun.*

## *Abschied von Tiger*

*Ich suchte damals einen Boy, den ich für die Haus- und Gartenarbeit brauchte. Am Karfreitag kam Michael zu mir. Er wurde mein Sklave, er gab sein bisheriges Leben auf und zog von heute auf morgen zu mir. Er schenkte mir sein gesamtes Hab und Gut. Das hieß auch sein Auto und seine Wohnungseinrichtung. Tiger benutzte Michaels Rechner, der damals zu den schnellsten zählte. Mit dem Auto von Michael fuhr Tiger damals zur Arbeit nach München. Michael war für uns ein Segen. Wenn Tiger Lust zum Spielen hatte, ging er mit Michael zum Billard spielen oder zum Squash. Tiger hatte endlich jemanden, der mit ihm die selben Interessen teilte.*

*Ich war froh, dass Michael zu uns kam. Michael erzählte mir von Gott und der Welt. Manchmal las mir Michael aus der Bibel vor. Er war damals bei einer freien Gemeinde, jedoch die lebten nicht, was sie sagten. Michael vertraute auf Gott, der mich zu ihm führte. Michael gab mir das, was ich bei Tiger vermisste. Er gab mir körperliche Zuneigung und Liebe in jeder Form. Tiger arbeitete damals sehr viel, so dass er den schönen Garten und das Schwimmbecken nicht genießen konnte. Er zog sich damals oft zurück und schmiss mit Gegenständen im Haus umher.*

*Ich beschloss, mit Michael aus diesem Haus auszuziehen. Anfangs wollten wir, dass Tiger mit uns in ein neues Haus zieht. Michael und ich arbeiteten bei der Firma easy pay in Augsburg. Michael war in der Hotline und ich war im Außendienst. Ich verkaufte oder vermietete Scheckkartenterminals. Tiger und ich stritten uns fast jeden Tag. Er warf mir vor, dass ich nur auf seine Kosten gelebt hätte und ich ihn nur ausgenutzt hätte. Ich kam mir sehr hilflos vor. Ich liebte Tiger und Michael. Michael stellte mich vor die Frage: „Tiger oder ich!“ Ich weinte oft tagelang. Tiger und ich unterhielten uns jetzt oft über alte Zeiten. Ich war sehr verzweifelt und wollte zu keinem Entschluss kommen. Mitten in der Nacht schlug Tiger voller Zorn mit der Faust in eine Schrankglasscheibe und schnitt sich die ganze Hand auf. Michael und ich fuhren erschrocken aus unserem Bett auf. Tiger schrie wie am Spieß. Ich zog mir schnell meinen Bademantel an und lief die Treppe, die zur Küche führte, hinunter.*

Tiger hielt sich die Hand, und das Blut spritzte in der ganzen Küche umher. Überall lagen Glassplitter. Ich schrie Tiger an: „Sag mal! Spinnst du, oder was ist mit dir los!“ Ich musste ihm eine Ohrfeige geben, bis er wieder bei Besinnung war. Er fing zu weinen an, und ich habe ihn in meine Arme genommen. Michael holte einen Verband, und ich verband Tiger die Hand, so dass die Blutung zum Stillstand kam. Ich wollte Tiger in das Krankenhaus fahren, doch er lehnte dies ab. Erst am nächsten Morgen kam Tiger zu mir und fragte, ob ich ihn zum Arzt fahren könne. Wir fuhren zu einem Unfallarzt. Der nähte die Hand und den Finger wieder zusammen. Tiger sagte, dass es ihm leid tut, was er gemacht hat. Ich nahm ihn in meine Arme, und wir weinten gemeinsam. Mir tat Tiger so leid, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Tiger wollte, dass ich bei ihm bleibe, er tat dies aus Verzweiflung. Er wollte mich nicht verlieren. Michael sagte damals zu mir: „Wenn, du bei Tiger bleiben möchtest, dann will ich es so hinnehmen, jedoch er zieht dann alleine woanders hin.“ Ich stand zwischen zwei Menschen, die mir etwas bedeuteten. Wir stritten immer mehr um das Geld, und Tiger wurde immer beleidigender zu mir. So beschloss ich, mit Michael nach Appertshausen zu ziehen.

Tiger suchte sich eine neue Wohnung in München. Wir halfen ihm beim Umzug und er half uns beim Umzug. Tiger besuchte uns noch einmal in Appertshausen und ließ sich von mir die Haare schneiden. Von dem Geld, das ich beim Terminalaufstellen verdiente, kauften wir uns eine neue Küche. So eine Küche wollte Tiger auch haben. Michael, Tiger und ich fuhren nach München, so dass Tiger die gleiche Küche wie wir kaufte. Michael und ich fuhren zu Tiger in seine neue Wohnung und bauten die Küche wie maßgeschneidert ein. Ich schloss Tiger noch die Waschmaschine an und reparierte den Zulaufkontakt der Geschirrspülmaschine. Der Feuchtigkeitsschalter war nicht richtig befestigt und löste Kontakt aus, so dass Wasser nicht zulaufen konnte.

Wir verabschiedeten uns, er wollte mich nicht mehr wiedersehen. Ich weinte jeden Tag in meinem Bett, und Michael tröstete mich.

*Am liebsten hätte ich Tiger jeden Tag angerufen, jedoch der Schmerz, den ich Tiger damit zugefügt hätte, hielt mich davon ab. Ich kann es aus heutiger Sicht verstehen, dass Tiger sauer auf mich ist. Ich wüsste nicht, wie ich reagieren würde. Ich weiß jedoch, dass diese Trennung für mich sehr wichtig war, denn in Tigers Leben hat keine Entwicklung mehr stattgefunden. Er ist genau derselbe wie er früher schon war. Er ist halt ein Kopfdenker. Tiger muss allem genauestens nachgehen. Alles muss mathematisch beweisbar sein. Unbewusst wussten wir beide, Tiger und ich, dass wir nicht zusammenpassten. Das war keine Liebe mehr, sondern wir hatten uns schon daran gewöhnt, keine gemeinsamen Interessen mehr zu haben. Wir hatten in der ganzen Zeit, die wir Zusammenwaren, nur wenige Gemeinsamkeiten. So kam es wie, es kommen musste.*

## *Kristine und Robert*

*Eines Tages hatte ich wieder einmal starke Rückenschmerzen. Ich wusste nicht ein noch aus. Ich konnte kaum aus dem Bett steigen. Auf einmal rief Robert an. Robert sagte: „Ich komme mal so auf einen Sprung vorbei!“ Ich freute mich. Als ich noch mit meinem Bruder Werner das Fax-Boss-Geschäft hatte, war Robert Kapitän bei einem Faxgeräte-Hersteller im Außendienst beschäftigt. Robert und wir wurden gute Freunde. Durch ihn erhielten Werner, Michael und ich den ersten und zweiten Reiki-Grad. Robert war immer da, wenn ich ihn brauchte. Immer wenn ich meinte, dass ich auf dem Weg ins Licht auf Abwegen ging. Robert versorgte uns immer mit geistiger Nahrung, so dass wir nicht auf der Stelle treten mussten. Wir waren sehr ungeduldig, wir wussten, dass wir denselben Weg ins Licht gehen. Wir konnten beide nicht mehr arbeiten. Wir durchschauten die Täuschung der Welt, die nicht unsere Welt war. Wir begriffen, dass alles nur Kasperl-Theater ist. Die gespielte Freundlichkeit vieler Menschen, die nur eine Maske tragen, damit sie sich nicht selbst begegnen müssen.*

*Ich las im Licht-Forum die zwölf Lichtkörper-Stufen. Ich schrieb sie in die Homepage. Die Menschen sollen auch alles zu lesen bekommen, was in diesen zwölf Stufen stand. Andy Falk nahm die CD „Freiheit“ bei uns auf. Aus dieser Zeit dachte ich: „Ich nehme die zwölf Lichtkörperstufen als Text auf CD auf. Andy kam zum Vorsprechen, ich fertigte einen Teil der CD an. Es klang gut, doch irgendetwas fehlte. Ich schlief eine Nacht darüber. Am nächsten Tag stand ich auf und sagte: „Guten Morgen, mein lieber Michael. Das Universum sagt, es muss Musik auf die CD!“*

*Ich sagte Robert, was ich vorhatte. Robert sagte zu mir: „Du, ich habe eine Frau kennen gelernt. Sie heißt Kristine Obenland. Sie spielt Gitarre und singt dazu!“ Er gab mir die Visitenkarte von Kristine und sagte: „Du kannst sie anrufen und fragen, ob sie die Aufnahme machen möchte.“*

*Ich freute mich sehr und war wieder einmal sehr glücklich. Ich sprach Kristine auf den Anrufbeantworter.*

*Tine, so wie ich sie später nannte, rief mich an und sagte: „Hallo, ich bin Kristine, ich habe schon auf deinen Anruf gewartet.“ Ich wusste damals noch nicht, dass alles göttlich geführt wird. Ich sagte, woher wusstest du, das ich anrufe. Sie sagte mit einem netten Lachen: „Weißt du, Sam, ich fühlte dich schon, bevor du auf meinen Anrufbeantworter gesprochen hattest!“ Ich war sprachlos. Robert hatte mir bereits vorher gesagt, dass diese Frau sehr sonderbar wäre. Kristine hatte alle meine Erwartungen, die ich bezüglich der Musik hatte, bei weitem übertroffen. Wir nahmen die CD „Die Seelen gehen spielen“ auf. Die Texte und die Musik schrieb Tine selbst. Ich habe mir am ersten Tag gleich x-mal die CD angehört. Ich bin nach wie vor von der Stimme begeistert. Die Texte sang sie in englisch. Ich kann leider kein englisch, jedoch die Lieder haben mich ergriffen. Ich musste weinen. Meine Seele war sehr gerührt. Durch Kristine entdeckte ich die Liebe zur Gitarre. Tine sagte zu mir: „Wenn das Buch fertig geschrieben ist, dann wird es in meinem Verlag erscheinen. Tine gehört der Mythos-Verlag, in ihm erschien auch das gleichnamige Buch „Die Seelen gehen spielen.“ Tine sagte: „Sam! du bist mein Manager und Produzent.“ Ich freute mich, denn solch ein Angebot habe ich noch nie erhalten. Tine und ich mögen uns sehr, die Musikaufnahmen sind für uns immer ein Erlebnis. Ich konnte Tine erleben. Ich danke dem Universum für diese Frau. Diese Frau ist ein Engel auf Erden. Das Gleiche kann ich von Robert sagen; wenn es Robert nicht gegeben hätte, wäre ich heute nicht so weit auf meinem Weg zum Licht in der Stille. Robert und Tine, ich danke euch von ganzen Herzen.*

*Durch Robert kamen wir an das Tonband von Peter Ferreira. Es handelt von Wasser und Salz. Michael und ich möchten auf Wasser und Salz nicht mehr verzichten. Michael programmierte eine zweite Homepage. Sie ist wirklich gut geworden. Michael verkauft jetzt Wasser- und Salz-Produkte und lebt in seiner Berufung.*

*Ich halte Seminare über Bewusstseinsweiterung und Wasser und Salz, ich lebe auch in meiner Berufung. Ich werde noch viele Bücher schreiben. Mein neues Buch trägt den Titel: „Die Quelle des Glücks“ Das Universum zeigte mir einen Einblick in meine Vergangenheit. Ich war selbst sehr überrascht, was da so alles an den Tag kam. Michael und ich freuen uns immer, wenn Robert oder Tine zu uns kommen.*

## *Heino*

*Wie schon gesagt: Ich habe eine ganz besondere Beziehung zu Heino. Als ich 17 Jahre alt war, ging ich nebenbei zum Arbeiten in eine Metzgerei. Ich machte dort die Metzgerei sauber. Nachdem ich Feierabend hatte, ging ich in ein Warenhaus, dort wollte ich für meinen Bruder Werner und mich eine Schallplatte kaufen. Im Lautsprecher des Warenhauses erklang Heino. Ich fragte den Verkäufer, wo ich diese Platte von Heino finde. Ich kaufte diese Platte. Sie hieß: „Jenseits des Tales.“ Heino veränderte unser Leben in jeder Beziehung. Er sang von unserer Welt, so wie wir uns sie vorstellten. Heino singt Lieder, die unser Herz bewegen. Auch heute noch höre ich gerne Heino. Heino ist reif und weise geworden. Seine Lieder, die er heute singt, sind noch gefühlsbetonter als je zuvor. Ich hatte gegenüber meinem Bett ein Heino-Poster. Oft lag ich im Bett und sah das Poster an und weinte. Ich weinte vor Dankbarkeit für diese schönen Lieder, die ohne Heino unser Ohr nie gefunden hätten. Lieder, die voller Weisheit und Liebe sind. Ich muss heute noch weinen, wenn ich so manches Lied von Heino gesungen höre. Es liegt in der Schwingung der Stimme, die Heino so beliebt macht. Er singt, was er fühlt, und das merke ich. Heino, ich danke für die Begegnung mit dir. Ich weiß, dass du immer in meinem Herzen sein wirst. Ich konnte mir bisher nur zwei Konzerte von dir leisten, worüber ich oft sehr traurig war.*

*Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, dich in meinem ersten Buch zu erwähnen. Du hast die Aufgabe, die Gott an dich stellte, voll erfüllt. Lieber Heino, ich danke dir von ganzem Herzen, und da beziehe ich meinen Bruder Werner mit ein.*

*Danke!*

*Sollte ich Personen in diesem Buch nicht erwähnt haben, so mögen sie mir verzeihen, denn nicht ich habe das Buch geschrieben. Ich war nur das göttliche Werkzeug, um dieses Buch für euch zu schreiben. Dieses Buch kann dir helfen, um dich besser zu verstehen. Es ersetzt jedoch nicht die Erfahrung, welche du selbst durchleben musst.*

*Nur aus dem, was du bewusst erlebst, erhältst du Erkenntnis. Fühle den Schmerz, der in dich geht und erlebe die Verzweiflung, die entsteht, wenn du das Licht in der Stille siehst. Die Verzweiflung ist ein Gedanke, der Erleuchtung erfahren möchte. Für mich ist Erleuchtung nicht wichtig. Ich wollte nur Ruhe von der blöden Denkmaschine haben. Die Verzweiflung kam aus der Unzufriedenheit, die ich spürte, je mehr ich über mich erfuhr. Ich kam mir unvollkommen vor und ging durch Höhen und Tiefen, jedoch ich wusste, dass ich göttlich geführt wurde.*

*Ich sagte damals zu mir: „Wenn du den Glauben eines Senfkorn hättest, dann wärst du im Reich Gottes!“ Ich ging auf die Knie und weinte. Ich war sehr oft verzweifelt und habe nicht mehr gewusst, wie es weitergehen soll.*

*Ich hatte mit diesem Satz eine Bewusstseinsweiterung eingeleitet. Wer war das Senfkorn, und wer war ich? Ich begriff, dass ein Senfkorn einfach wächst, wenn es an der Zeit ist. Ich glaubte nicht so recht, das ich es zu etwas bringen könne. Und ich hatte indirekt recht! Ich wusste damals noch gar nicht, dass es so etwas wie Erleuchtung gibt.*

*Robert sagte eines Tages zu mir: „In München hält jemand Satsang.“ Wir fahren von Kaufering nach München. Robert und ich unterhielten uns über Satsang, jedoch bewusst konnte ich mir das alles gar nicht vorstellen. Robert sagte: „Schau einfach, was passiert. Du kannst auch Fragen stellen!“*

*Wir kamen in einen Raum mit ca. 15 Menschen. Sie saßen auf Stühlen. Ich setzte mich auf den Boden. Es war still in diesem Raum. Ein Mann und eine Frau saßen vor uns auf einem Stuhl, sie hielt ein Kind in den Armen. Es schlief. Er sagte: „Namaste, willkommen zum Satsang!“ Es war eine ganze Zeit still in diesem Raum, bis eine Frau plötzlich schrie: „Was soll ich machen? Mein Kind ist tot, mein Mann hat es getötet.“ Die Frau war total verzweifelt. Ich hätte sie am liebsten mit ein paar tröstenden Worte in den Arm genommen. Doch der Mann sagte mit ruhigen Worten: „Und was ist JETZT?“ Die Frau keifte weiter, jedoch er sagte noch leiser: „Und was ist jetzt?“ Innerlich war ich am Platzen. Ich dachte, warum sagt dieser Mann keine Worte des*

*Trostes. Ein Mann stand auf und sagte: „Das ist mir hier zu blöd!  
Diese Frau ist verzweifelt, und was bekommt sie zu hören?“  
Er murmelte den Satz: „Und was ist jetzt!“ Er verließ unter Protest  
den Raum. Es wurde wieder still. Das Baby erwachte und fing zu  
weinen an. Die Frau holte ihre Brust aus der Bluse und gab dem Baby  
zu trinken. Ich war von der Einfachheit der Frau beeindruckt.  
Ich lauschte den Fragen und Antworten der im Raum befindlichen  
Menschen, jedoch verstanden habe ich gar nichts. Ich war kurz vor dem  
Einschlafen – es wurde still in meinen Gedanken. Ich verstand jedes  
Wort, das der Mann sprach. Obwohl er oft auch gar nichts sagte.  
Ich sah ihm in seine Augen und spürte Gott ganz nah. Ich befand mich  
auf dem Weg des Erwachens.*

## *Channel*

*Dieses Tagebuch fing ich an zu schreiben, weil meine spirituelle Seelenpartnerin meine Gabe zu channeln an mir entdeckte. In meinen Gedanken habe ich Kristine zum Kaffee eingeladen. Es dauerte keine lange Zeit, da war sie da. Sie trug ein weißes Kleid mit Goldstaub benetzt. Sie strahlte aus sich heraus. Es war still im Raum.*

*Kristine deutete auf mich. Wir sprachen kein Wort. Ich sah mich so, als sähe ich mich in einem Spiegel. Das Spiegelbild sprach zu mir. Polarisierungsschichten haben begonnen sich umzukehren. Das bedeutet, dass sich im Erdinneren Magnetentladungen vollziehen. Klimaveränderungen werden stattfinden. Man kann nicht mehr unterscheiden, wann Sommer oder Winter ist. Denn es wird im Sommer schneien und im Frühling heiß werden. Erster Vorbote ist sehr langes Abendrot am Himmel. An Sommertagen bis nach 22 Uhr. An Wintertagen bis ca. 20 Uhr.*

*Das Erdplasma hat jetzt begonnen, seine Schwingungszahl zu erhöhen. Das Erdplasma organisiert die Bevölkerungsdichte auf dem Planeten. Es gleicht einem Radiofrequenzband. Die Seelen schwingen im menschlichen Körper. Es befinden sich noch viele Seelen in den unteren Frequenzbereichen, so dass sie höhere Frequenzen nicht mehr wahrnehmen und den Körper verlassen.*

*Ich fragte ganz liebevoll: „Wie ist dein Name? Und wie kommt es, dass du mir dies alles erzählst?“*

*„Ich bin dein höheres Selbst und heiße Arion. Ich schreibe für dich die Quelle des Glücks.“*

*Rufe Kristine an und erzähle ihr von unserer Begegnung.“ In diesem Augenblick war ich in meiner weltlichen Realität angekommen.*

*Ich ging sofort zum Telefon und rief Kristine an.*

## *Danke Tine*

*Während ich meine Hausarbeiten erledigte, überkam mich ein Gefühl der Ruhe. Ich machte mir eine Tasse Kaffee und zündete eine Kerze an. Ich war mit meinem höheren Selbst verbunden. Arion sprach zu mir:*

*„Die Kornkreise sind durch Hagel entstanden. Gewaltige Energieentladungen knicken das Korn an genauestens berechneten Stellen.*

*Diese Kornkreise stellen einen neuen Antrieb da, den die Menschen erst erfinden werden. Die Menschen werden die Kornkreise vermessen und maßstabgetreu nachbauen.*

*Eines kann ich euch jetzt schon verraten!*

*Es entsteht immer ein Sog nach innen, wenn sie sich bewegen, wenn sie rotieren.*

*Nicht als Propeller, sondern auf Gasdrucklager. Die Menschen werden die Weiten des Weltalls erforschen. Sie werden Sterne und Monde, Sonnen und Planeten wie die Erde sehen. Doch das was sie suchen, ist nicht zu finden. Sie fliegen in das All, sie fliegen ins Nichts und werden erkennen, dass sie nicht sind. Nur Erdplasma. Erdplasma ist die fünfte Dimension. Es ist der Übergang vom Nicht-Stofflichen zum Stofflichen. Es ist die Schicht, die alles realisiert. Menschen geben dem Erdplasma neue Energie, eine neue Denkstruktur wird gerade programmiert. Wir werden nicht mehr mit dem Kopf denken, sondern mit dem Herzen. Mit dem kosmischen Herzen, nicht mit dem körperlichen. Euer Herz ist der Verstärker, der die Lichtimpulse als Nahrung an den Körper aussendet. Wir essen mit dem Herzen. Wir sind mit der Quelle verbunden. Gedanken sind unsere Transmitter zur Schöpferkraft.*

*Arion gibt euch ein Zeichen, dass ihr glaubt, was ihr nicht sehen könnt. Die Zeit wird kommen, da wird der Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag! Viele von euch werden sich nur schwer an den neuen Tagesverlauf gewöhnen. Das Erdplasma organisiert sich neu. Es ist die Zeit gekommen, in der Reichtum und Luxus für alle Menschen das gleiche bedeuten. Jeder wird das haben, was er braucht, um glücklich zu sein.“  
Der Kaffee war kalt, ich war wieder in meiner häuslichen Welt.*

*Alles liebe für meine Tine.*

*Sam*

*Liebe Tine, guten Morgen!*

*Lehne dich an mich und sei dir sicher, dass ich der bin, für den du mich hältst. Ich bin Sam, das höhere Selbst, das dich auf deinen Wegen begleitet. Wir sind Engel und verzaubern die Welt. Wo wir wirken, herrscht Friede und Hoffnung. Wir sind Propheten des neuen Jahrtausends. Gott ist unser Lebensinhalt, darum gelingt uns alles. Die Zeit lässt alles reifen und erblühen. Wir erhalten alles, was wir zum Leben brauchen.*

*Ich bete!*

*Vater unser, der du bist in mir, geheiligt ist dein Name. Dein Reich komme!*

*Dein Wille geschehe, wie in mir also auch auf Erden. Und vergib mir meine Zweifel, wie auch ich meinen Zweiflern vergebe. Und führe mich in der Versuchung, denn dein ist das Reich und Kraft und die Herrlichkeit auf Erden.*

*Amen.*

*Habe ich dir schon gesagt, dass ich Besuch von Engeln hatte?*

*Ich fragte mich, wie wohl alles vonstatten gehen würde.*

*Es wurde still in meinem Geist.*

*Arion sagte: "Ihr werdet einschlafen und in einer neuen Welt leben. Es existiert eine Parallelwelt zu eurer Welt. Ihr geht schlafen und wacht in einer neuen Welt auf. Ihr findet euch in den gleichen Häuslichkeiten wieder, jedoch ist vieles anders. Ihr habt keine Sorgen und Nöte mehr. Eine weise Regierung regiert die Erde.*

*Keine Sprachprobleme mehr. Keine Umweltverschmutzung mehr.*

*Die Erde, die wir verlassen, gleicht einer Hölle. Die Karmamaschine wird noch von vielen Lebewesen benötigt, um das zu leben, was sie nun mal sind. Wir sind Gefangene in der Zeitmaschine. Kannst du das verstehen? Darum sage ich euch: Es wird der Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag. Zwei Welten, die ihre eigene Entwicklung haben. Es wird weniger als die Hälfte der Erdbevölkerung diese neue Erde betreten können. Der Rest bleibt auf dieser Erde zurück. Wir sagten euch bereits, dass es eine neue Regierung geben wird. Sie ist schon da. Ihr werdet alles erschaffen, was ihr zum Leben braucht.*

*Ist das nicht einfach genial?*

*Ich habe Michael davon erzählt. Er sagte: „Das würde ja haargenau zu dem passen, was in der Bibel steht.“ Michael hat früher viel in der Bibel gelesen. Er wollte sich einer freien Gottes-Gemeinschaft anschließen. Jedoch er merkte sehr bald, dass diese Menschen nicht glaubten an das, was sie predigten. So ging er seinen eigenen Weg. Er hörte Gottes Lieder und las viel in der Bibel. Er sperrte sich fünf Jahre ein und verbrachte sein Leben mit seinem Selbst.*

## *Ich wurde Sklave*

*Ich suchte damals einen Sklaven. Einen Menschen, den ich beherrschen konnte. Denn ich wurde damals sehr beherrscht. Mein Vater schlug mich, meine Mutter sah zu. Ich wurde in ein Heim gesteckt. Ich durfte nur zum Schlafen nach Hause gehen. Ich wurde gedemütigt und verspottet. Ich weiß nicht, was ich in meinem Leben nicht schon alles getan habe, um „glücklich“ zu werden, ohne dass mir wahre Liebe zuteil wurde. Ich wollte einen Menschen für mich ganz alleine besitzen. Ich gab ein Inserat in einer einschlägigen Zeitung auf und bekam prompt eine Antwort: Michael schrieb: „Ich will dein Sklave sein. Ich will dir dienen. Ich will dir gehorchen. Du kannst mich auspeitschen und machen, was du willst!“*

*Ich schlug ihn, ich fesselte ihn. Er tat alles, was ich wollte. In seinem rechten Oberarm ließ ich ihm eine Peitsche eintätowieren. Sie hatte die Form eines L (Lange), dieses L ließ ich mir auf meine linke Brust tätowieren. Jeder sollte erkennen, dass er mein Eigentum war. (Rechts bedeutet auf der ganzen Erde aktiv, links passiv.) Er bekam eine Hundekette mit einem Schloss um den Hals. Alle sollten sehen, dass er ein Sklave war. Was ganz wichtig war. Michael kam zu Ostern, genauer gesagt am Karfreitag zu mir.*

*Er war ca. ein Jahr mein Sklave.*

*Er sagte plötzlich: „Ich sehe, wie du leidest und selbst nicht mit dir klar kommst. Ich fahre wieder heim.“*

*Ich bettelte, dass er bleiben möge.*

*Er sagte: „Ich bleibe unter einer Bedingung. Ab sofort bist du mein Sklave und tust das, was ich dir sage! Das ist zwar schwer für dich, ich sehe unter diesen Umständen keine Zukunft für uns!*

*“Ich war erleichtert.“ Endlich ein Mensch, der sich um mich kümmert. Michael ist nicht nur mein Herr im Spiel der Verschleierung, sondern er ist mein Lebensinhalt. Für ihn würde ich alles tun, und das sage ich nicht nur so. Ich weiß! Er verlangt nichts von mir, was er nicht auch für mich tun würde.*

*Ich wollte dir, meine Liebe, nur ein paar Zeilen schreiben und jetzt....*

*Alles Liebe Sam*

## Sam

Habe ich dir schon erzählt, wie ich zum Sam getauft wurde? Eines Tages sagte mein Sir (Michael) zu mir: „Der Sklave soll nicht mehr Robert Lange heißen, sondern? Du kannst dir einen Namen auswählen! Sage mir morgen Bescheid! Mein Sir kettete mich an unser Bett. So wie wir es öfter taten. Manchmal wurde ich auch noch mit Stricken zusammen geschnürt. So musste ich als Sklave schlafen.

Auf einmal sprach eine Stimme zu mir: „Ab heute wirst du Sam heißen. Sklave and Maso. (Der Diener und der Geschlagene). Es kommt die Zeit, da wird die ganze Welt Sam zu dir sagen. (Sucht andere Menschen.)

Der Zusammenhang war da. Sam sucht alle Menschen!

Ich suche alle Diener und Geschlagenen auf dieser Welt. Leid kann auch geil sein und glücklich machen. Es ist wie eine Sucht, Leid zu spüren. Doch eines Tages ist es zu viel, wir wendeten uns immer mehr von den Sado- und Maso-Rollen ab.

Wir lagen uns in den Armen und weinten gemeinsam. Wir erkannten, wer wir wirklich waren. Wir küssten und umarmten uns. Es war für uns beide der glücklichste Augenblick, der unvergesslich bleiben wird. Wir gaben uns das Ja-Wort. Wir gaben uns einander.

Wir verschmolzen zu einem Sein. In uns lag Ekstase, nicht der Lust, sondern der Gefühle, die wir füreinander hatten. Wir waren bei Gott. Jeder Tag ohne meinen Michael ist wie ein Tag ohne Sonne. Der Glanz seines Seins erfreut mich jeden Tag auf das Neue. Ich bin meinem Schöpfer so dankbar, dass er mir Michael zur Seite gab. Kein Mensch kann das für mich sein, was Michael für mich ist. Er hat das Kind in mir geboren. Wir hatten uns nie etwas zu verzeihen. Es spricht die Liebe aus ihm. Das Herz eines großen Mannes. Er schweigt und kann ertragen, wozu andere nicht in der Lage wären. Ich war schon ein aufsässiger Sklave. Doch Sir Michael hatte Geduld und Einfühlungsvermögen. Er versteht es, Menschen zu führen. Mit Ruhe und Stille. Ein Leuchtturm in der Dunkelheit. Ein Mensch, der Ruhe und Stille ausstrahlt. Er fragte mich: „Für was bin ich hier?“ „Für mich! Für deinen Sam!“ ,sagte ich.

Ich bin die Ruhe, die Stille und die Geborgenheit.

## *Das Licht der Stille*

*Michael und ich zogen uns nach Appertshausen zurück. Wir wohnen jetzt inmitten von Feldern und Wäldern. Michael hat einen Teich mit Springbrunnen angelegt. Ein kleiner Bergbach speist den Teich mit gereinigtem Wasser. Im Sommer ist der Teich beleuchtet. Am Teichrand stehen Fackeln, die an warmen Sommertagen angezündet werden. Im Teich leben viele Fische und die Pflanzen, die prächtig gedeihen. Auf dem Bergbach-Hügel wachsen vierblättrige Kleeblätter.*

*Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter ist unser Garten eine Augenweide. Wir haben auch nette Nachbarn. Es sind drei Bauern, die in Appertshausen wohnen. Das ganze Dorf hat nur fünf Häuser. Appertshausen 1, der Steinerbauer mit Familie. Appertshausen 2, der Bauer Bechthold mit Familie. Appertshausen 3, der Knauerbauer Anton und Antonia, ihr Sohn Marcus und Tochter Verena. Wir mögen sie sehr und haben alle Hochachtung vor Ihnen. Sie arbeiten von fünf bis oft 23 Uhr. Morgens müssen die Kühe gemolken werden. Dann werden sie gefüttert. Die Bauern in Appertshausen haben immer zu tun. Der Wald ist von den Bauern gepachtet. Das ist harte Arbeit. Baume müssen gefällt werden. Neue Aufzucht muss gesetzt werden. In Appertshausen 5 wohnen die Pfadfinder und auf Haus Nr. 4 wohnen wir. Wir haben eine eigene Quelle in unserem Garten. Wir sind wahrlich glückliche Menschen. Wir haben hier das Paradies auf Erden. Hier haben wir unsere Ruhe gefunden. Hier konnten wir in die Stille gehen. Unserer geistigen Führung folgend beschlossen wir 1999, das **Licht der Stille** im Internet für alle Lichtwesen zugänglich zu machen. In dieser Homepage veröffentlichte ich meine ersten Erkenntnisse. Für mich war die Zeit des Erwachens angebrochen. Michael war damals schon viel weiter als ich. Michael führte mich mit viel Liebe und Zuwendung durch starke Gefühlsausbrüche, die ich in der Stille, in der wir lebten, bekam. Mein gesamtes Leben zog an mir vorüber. Ich weinte und lachte. Ich wurde sehr krank, ich durchlebte die ganze Vergangenheit neu. Michael nahm mich oft in den Arm. Wir verschmolzen miteinander. Wir wurden eins. Von meinem Michael konnte und kann ich noch viel lernen.*

*Wir sprechen jetzt oft über das, was uns zu dem gemacht hat, was wir sind:*

*Ein Herz und eine Seele*

*Michael und Sam*

*(p) 2000*